Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang | Dienstag, 23. Oktober 1934 | Nr. 241

Gömbös Aufenthalt in Warschau

Unterzeichnung einer Konvention über die intellektuelle Zusammenarbeit — Empfänge beim Staatspräsidenten und bei Piłsudski

Warschau, 21. August. Am Sonnabend vormittag stattete der ungarische Ministerpräsident Gömbös in Begleitung des ungarischen Gesandten dem Ministerpräsidenten Kozłowski und anschließend dem Außenminister Beck, sowie dem ersten stellv. Heeresminister General Kasprzycki Besuche ab. Dann legte er am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Bei dieser Feier spielte ein Militärorchester die ungarische und polnische Nationalhymne.

Nach der Kranzniederlegung begab sich Gömbös ins Schloß, wo er

vom Staatspräsidenten empfangen

wurde. Diesem Empfang schloß sich ein vom Staatspräsidenten veranstaltetes Frühstück an, dem Ministerpräsident Kozłowski, die Minister Beck, Zawadzki, Jędrzejewicz, Rajman, die Vizeminister Kasprzycki, Siedlecki, Szembek, Schaetzel, Gesandter Matouska, Generalstabschef General Gąsiorowski, General Rajski, der polnische Gesandte in Budapest, Łepkowski, Stadtpräsident Starzyński, der ungarische Militärattaché Major de Lengyel teilnahmen.

In den Nachmittagsstunden empfing Gömbös die Gegenbesuche Kozłowskis, Becks und General Kasprzyckis.

In Gegenwart des Außenministers Beck wurde Gömbös am Nachmittag

von Marschall Piłsudski

empfangen, der ihn mit einem Tee bewirtete. Am Abend veranstaltete Ministerpräsident Kozłowski zu Ehren des ungarischen Gastes ein Mittagessen. Hierbei hielt Kozłowski eine Rede, in der er auf die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit Polens und Ungarns auf wirtschaftlichem und intellektuellem Gebiet hinwies. In seiner Antwort gab Gömbös der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Zusammenarbeit auf diesem Gebiet unzweifelhaft zu einer weiteren Verengung der Beziehungen zwischen beiden Ländern und zur Sicherung des Friedens und der Ruhe in Europa beitragen werde.

Am Sonntag nachmittag empfing Gömbös die polnischen und ausländischen Pressevertreter. In einer längeren Ansprache drückte er vor allem seine Genugtuung darüber aus, daß er dem Land einen Besuch abstatten könne, mit dem die ungarische Nation mit tausendjährigen Banden der Freundschaft und Sympathie verbunden sei. Beide Länder hätten analoge Bestimmungen zu erfüllen gehabt. Als vorgeschobene Posten der östlichen Zivilisation seien Polen und Ungarn Angriffen von Westen her ausgesetzt gewesen. Beide Länder hätten sich in dieser wichtigen Mission gegenseitig unterstützt. Der Westen habe jedoch nicht immer den Wert dieser Mission erkannt. Jetzt, da er als Chef der ungarischen Regierung die Ehre habe, der polnischen Regierung einen Freundschaftsbesuch abzustatten, wolle er vor allem dem Geist der historischen und moralischen Brüderlichkeit Ehre erweisen, die die beiden Nationen seit Jahren verbinden.

Die Festigung der polnisch-ungarischen Beziehungen, besonders auf intellektuellem und kulturellem Gebiet, sei eines der Ziele seiner Reise. Es beständen jedoch noch eine ganze Reihe anderer Fragen, die den beiden Ländern die Vereinigung ihrer Bemühungen aufzeigten.

Polen sei berufen, bei der wirtschaftlichen Wiedergeburt Osteuropas eine große Rolle zu spielen.

Die Herstellung des Gleichgewichts im Donaubecken könne für Polen nicht gleichgültig sein.

Auf wirtschaftlichem Gebiet ergänzten sich Polen und Ungarn in vieler Hinsicht. Er sei der Ansicht, daß der Wirtschaftsaustausch zwischen beiden Ländern erheblich vergrößert werden könne, wenn sich eine Möglichkeit zur Beseitigung der künstlichen Hindernisse finde, die gegenwärtig die Beziehungen hemmen. Er sei überzeugt, daß während der Unterredungen, die er über diese Frage führe, eine erfolgreiche Arbeit geleistet werden könne.

Amtlich wird mitgeteilt: Während des zweitägigen Besuchs des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös in Warschau haben Gömbös, Ministerpräsident Kozłowski und Außenminister Beck in einer Atmosphäre des gegenseitigen Vertrauens Fragen betreffend die gesamten polnisch-ungarischen Beziehungen besprochen, die sich auf traditionelle Freundschaft stützen. Ferner wurden internationale Fragen und vor allem Wirtschaftsfragen Mitteleuropas besprochen, die beide Staaten interessieren.

Der herzliche Meinungsaustausch hat aufrichtig die beiderseitigen Bestrebungen zum Ausbau und zur Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen bewiesen.

Der Ausdruck dieser Bemühungen war die am 21. Oktober von Ministerpräsident Gömbös, Außenminister Beck und Unterrichtsminister Jędrzejewicz erfolgte Unterzeichnung einer polnisch-ungarischen Konvention, die eine intellektuelle Zusammenarbeit betrifft.

Außerdem wurde beschlossen, in der nächsten Zeit in beiden Ländern Komitees für Wirtschaftsstudien zu bilden und eine gemischte polnisch-ungarische Kommission zwecks Ausdehnung der gegenseitigen Handelsumsätze ins Leben zu rufen. Im Laufe dieses Jahres sollen Verhandlungen über ein Touristenabkommen aufgenommen werden. In nächster Zeit soll außerdem ein Konsularabkommen geschlossen werden.

Entschuldungsgesetz für die Landwirtschaft beschlossen

Wichtige Sitzung des Ministerrats

Warschau, 21. Oktober. Am Freitag abend trat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Kozłowski der Ministerrat zu einer Sitzung zusammen, die sich bis in die späte Nacht hineinzog. Es wurden eine Reihe von wichtigen Verordnungen verabschiedet, die noch vor Zusammentritt des Sejm als Verordnungen des Staatspräsidenten veröffentlicht werden sollen. Und zwar handelt es sich um folgende Verordnungen: Ueber die Bildung eines Revisionsverbandes der territorialen Selbstverwaltung und über die Verbesserung der Finanzwirtschaft der Selbstverwaltungen, um vier Verordnungsprojekte betreffend die Entschuldung der Landwirtschaft, über das Recht für die Arbeitsgerichte, über die Novellisierung des Sozialversicherungsgesetzes und über die Zusammenlegung des Arbeitslosenfonds mit dem Arbeitsfonds.

Besondere Erwähnung verdient das

Entschuldungsgesetz,

das sich auf die Landwirtschaft und auf die Selbstverwaltungen bezieht. In großen Zügen haben wir über dieses Gesetz bereits berichtet. Eine weitgehende Bevorzugung erfährt der Kleinbesitzer bei den Streichungen der Forderungen staatlicher Kreditanstalten. Für den langfristigen Privatkredit wird ebenfalls eine gestufte Umschuldung ermöglicht und teilweise erzwungen. Die Lasten der ganzen Aktion trägt in erster Linie der Staat, der aber nur auf Forderungen verzichtet, die ohnehin nur zum geringsten Teil eintreibbar sind. Die privaten Gläubiger müssen ebenfalls Opfer bringen, erhalten aber für ihre verbleibenden Forderungen größere Sicherheit. Der Grundgedanke der neuen Gesetzgebung gipfelt in dem Wunsch der Regierung, der Landwirtschaft und insbesondere den bäuerlichen Kleinbetrieben die wirtschaftliche Wiedergesundung zu ermöglichen.

Finanzminister Zawadzki gewährte der offiziösen „Gazeta Polska" eine Unterredung, in der er betonte, daß die neuen Entschuldungsgesetze dem Staat ein weitestgehendes Eingriffsrecht in das Verhältnis zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger sichere. Diese Intervention des Staates habe sich als dringende Notwendigkeit aus dem Verlauf der Entwicklung ergeben, komme es doch darauf an, eine Volksschicht, die den überwiegenden Teil der Gesamtbevölkerung Polens ausmache, also den Bauern, vor dem finanziellen Zusammenbruch zu retten.

Große Bedeutung kommt ebenfalls dem

Gesetz über die Zusammenlegung des Arbeitslosenfonds mit dem Arbeitsfonds

zu. Die Tätigkeit des Arbeitslosenfonds hinsichtlich der Unterstützungszahlungen wird danach dem Arbeitsfonds überwiesen. Die Tätigkeit hinsichtlich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geht auf das Fürsorgeministerium über. Die so geschaffene neue Institution wird die Bezeichnung Arbeitsfonds tragen.

Pariser Blätterstimmen

Das „Oeuvre" ist überzeugt, daß trotz „der Erklärungen der polnischen amtlichen Kreise, es handele sich nur um die Engerknüpfung kultureller Beziehungen", dieser Besuch ausgesprochen politischen Charakter getragen habe. Das amtliche Polen habe wiederholt seine Sympathien für Ungarn bezeugt. Oberst Beck habe überdies durch seine Presse eine sehr bezeichnende Fehde gegen die Tschechoslowakei unternehmen lassen. Besonders auffällig sei, daß diese Fehde kurz nach dem Abschluß des deutsch-polnischen Abkommens einsetzte. Für gewisse polnische Kreise, die den Vertrag von Trianon für ungerecht hielten, seien die ungarischen Ansprüche auf die Slowakei und gewisse Teile des Karpathengebiets begründet. Die Rückkehr dieser Provinzen zu Ungarn würde eine gemeinsame Grenze zwischen Polen und Ungarn schaffen. Im Interesse des Weltfriedens müsse man wünschen, daß das amtliche Polen sich besinne und gerade in einem Augenblick ernster internationaler Spannung nicht diejenigen ermutige, die die mitteleuropäische Karte abzuändern wünschten.

„Le Ordre" stellt fest, daß Gömbös in Warschau vorzüglich für Ungarn gegen die Kleine Entente gearbeitet habe.

„Le Jour" betont, daß die zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten und Gömbös gewechselten Reden keinen Zweifel über die Absichten Polens und die Hoffnungen Ungarns ließen.

Keine allgemeine Amnestie

In der letzten Zeit sind in der polnischen Presse Gerüchte aufgetaucht, nach welchen die Absicht bestehen soll, anläßlich der Jahresfeier der Unabhängigkeit eine allgemeine Amnestie zu erlassen. Diese Gerüchte erweisen sich nun als unbegründet.

Nach Informationen aus zuständiger Quelle hat sich das Justizministerium mit Projekten einer allgemeinen Amnestie nicht beschäftigt. Die maßgebenden Faktoren lehnen die Idee einer Massenamnestie mit aller Entschiedenheit ab und wollen nur individuelle Begnadigungen gelten lassen, wie sie letztens hinsichtlich einiger Brestgefangenen und des Abgeordneten Smola von der Volkspartei geübt worden sind.

In kurzen Worten

Am Sonntag kam es in Dublin zu schweren Zusammenstößen zwischen Republikanern und Blauhemden. Sechs Blauhemden, darunter eine Frau, wurden ernstlich verletzt.

Der Kreuzer „Karlsruhe" ist Montag vormittag 10 Uhr im Kieler Hafen mit einer Besatzung von etwa 600 Mann zu seiner achtmonatigen Ausbildungsreise in See gegangen.

Gömbös in Warschau

Als Gömbös die Führung der ungarischen Regierung übernahm, wurde er zunächst fast überall als bloßer Statthalter seines Vorgängers, des Grafen Bethlen angesehen. Man glaubte, Bethlen habe sich nur für eine kurze Zeit aus taktischen Erwägungen von der Ministerpräsidentschaft zurückgezogen, sei es, um dadurch die von seinen Freunden behauptete unbedingte Notwendigkeit, daß er die ungarische Politik leitete, zu beweisen, sei es aus außenpolitischen Rücksichten. Sei dem, wie dem sei — jedenfalls haben sich alle, die angenommen haben, Gömbös sei ein Verlegenheits-Ministerpräsident, gründlich getäuscht. Gömbös' Stellung in Ungarn ist nicht nur beim Reichsverweser Horthy, sondern auch bei der ungarischen Regierungspartei heute sehr stark, ja zweifellos stärker als die des Grafen Bethlen. Nicht nur in der Parteileitung — nein, überall im ungarischen Lande haben die Gömbösianer die Bethlenianer in zahllosen Funktionärstellen ersetzt. Und Gömbös zeigt sich durchaus gewillt, freiwillig nicht wieder von seinem Posten zu weichen und die Macht zu behaupten. Und was er heute unternimmt, dahinter steht das ungarische Regime hundertprozentig.

Gömbös hat also etwas zu bedeuten. Bedeutet Gömbös' Anwesenheit in Warschau nun auch etwas Besonderes? Man weiß, die Initiative zu seinem Warschauer Besuch ist von ihm ausgegangen. Polen hat nicht den geringsten Grund gehabt, auf diese Initiative nicht einzugehen: seit Jahrhunderten hat es nicht nur keine ungarischen Konflikte mehr gegeben, sondern haben im Gegenteil Ungarn und Polen sich vielfach gegenseitig unterstützt und geholfen. Die Piłsudskisten der Ersten bis Dritten Brigade haben die vielen ungarischen Freiwilligen, die im Weltkriege in den polnischen Legionen gekämpft haben, nicht vergessen: der polnische Ministerpräsident hat in seiner Toastrede auf Gömbös ausdrücklich an die herzliche Aufnahme erinnert, die im Halbjahr der russischen Besetzung Galiziens die Legionen „jenseits der Karpathen" gefunden haben im heute zwar tschechoslwakischen, damals aber ungarischen slowakischen Lande. Gömbös, der Wiedererwecker des Terminus vom „Karpathenbecken" (statt des Bethlen'schen „Donaubeckens" als Programmpunkt) wird diese Wendung gerne gehört haben. Irgendwelche Rücksicht auf die Tschechoslowakei mußte Polen bei dem Eingehen auf die ungarische Initiative gerade heute ferner liegen als je zuvor. Also ist Gömbös herzlich aufgenommen und gebührend gefeiert worden. Und darüber hinaus?

Eine Unmasse von Gerüchten, Vermutungen und Falschmeldungen über die angebliche politische Bedeutung dieses Besuches hat ihren Weg in die ausländische Presse gefunden. Gömbös hat durch eine Erklärung an den „Pester Lloyd" eine Reihe der wildesten Gerüchte dieser Art persönlich dementiert. Aber er hat sich auch durch einen eigenen kleinen Aufsatz in der offiziösen „Gazeta Polska" als in politischer Beziehung nicht ganz unwichtiger Besucher Polens selbst entdeckt. Er schrieb, die Vertiefung der polnisch-ungarischen Beziehungen, die der Zweck seiner Warschauer Reise sei, könne auch der Sache einer neuen Konstruktion in Mitteleuropa dienen. Das ist kein Schreibfehler: Gömbös hat „Konstruktion" geschrieben. Gerade bei diesem wichtigsten Wort in seiner Auslassung hat sich in der polnischen Uebersetzung des Artikels in der „Gazeta Polska" ein bedeutungsvoller Uebersetzungsfehler eingeschlichen: dort heißt es nur „Konstellation", nicht „Konstruktion". Der Unterschied zwischen beiden Ausdrücken ist groß: „Konstellation" ist in diesem Zusammenhange viel weniger und viel unklarer als „Konstruktion".

Auch sonst hat es in den Warschauer Erklärungen Gömbös' nicht an politischen Bemerkungen gemangelt. In seiner eigenen

Toastrede auf Polen erinnerte er an die gemeinsamen politischen Interessen Polens und Ungarns, die durch die Jahrhunderte bestanden haben, und meinte, auf dieser Grundlage müsse weitergebaut werden. Und vor der Presse meinte er am Sonntag nachmittag bedeutsam, **daß Polen die politische Lage im „Karpathenbecken" nicht gleichgültig** sein könne, und daß er gekommen sei, im Geiste des 20. Jahrhunderts die Lehren der alten polnischen und ungarischen Geschichte zu „verwirklichen". Von polnischer Seite sind keine politischen Anspielungen gemacht worden, die irgendwie auf gemeinsame politische Zukunftsabsichten beider Länder schließen lassen könnten; Polen hat nur noch einmal deutlich betont, daß es gegen Ungarn nichts unternehmen wolle. Mehr nicht. Die polnischen Regierungsblätter lassen auch die Mehrzahl der in der Auslandspresse erschienenen Meldungen über die politische Seite des Gömbösbesuches ganz außer Acht und drucken bevorzugt Stimmen, die dem Besuch politische Bedeutung absprechen. Es liegt offensichtlich Polen gerade jetzt, nach den Marseiller Attentaten, durchaus nicht daran, viel politisches Aufsehen um den Gömbösbesuch zu machen: nicht wegen Prag, aber man will in Belgrad auf keinen Fall verstimmen, und man weiß ja noch gar nicht, ob nicht auf Lavals Besuch beim polnischen Pariser Botschafter und die im letzten Augenblick erfolgte Einladung zur Teilnahme an der Goldblockkonferenz der Quai d'Orsay jetzt eine Verständigung mit Polen anstreben wird.

Das von Gömbös in Warschau unterzeichnete Abkommen über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit beider Länder hat ohne Zweifel keine politische Bedeutung. Dem betonten Annäherungswillen auf wirtschaftlichem Gebiet kommt auch keine besondere Bedeutung zu: am polnischen Außenhandel ist Ungarn heute nicht mehr zu einem halben Prozent beteiligt, und Ungarn könnte zwar viel mehr Ware aus Polen beziehen als es heute tut, aber nicht viel mehr dafür bezahlen, als es heute schon nach Polen überweist. Polen dürfte aus wirtschaftlichen Gründen daran interessiert bleiben, über Ungarn dauernd seine Hand in den wirtschaftlichen Donauraumkonferenzen zu behalten, um nicht eines Tages vor eine Kombination der Donaustaaten gestellt zu werden, die dem polnischen Ausfuhrüberschuß im Handel mit diesen Staaten gefährlich werden würde. Das wäre aber in dieser Beziehung schon fast alles.

Wir glauben nicht den Auslandsgerüchten über angebliche geheime polnisch-ungarische Abreden, sondern sind überzeugt, daß das tatsächliche Geschehen beim Warschauer Gömbösbesuch von polnischer und ungarischer Seite in vollem Umfange verläßlich dargestellt ist. Trotzdem glauben wir nicht, daß dieser Besuch keine politische Bedeutung hat und keine politischen Konsequenzen nach sich ziehen wird. Er hat sicherlich die Möglichkeiten für künftige polnisch-ungarische Vereinbarungen bedeutend vergrößert und eine Brücke zwischen Budapest und Warschau geschlagen, auf der die beiden Länder sich in Zukunft leichter finden können als bisher, ohne daß schon irgendwelche Bindungen erfolgt wären. Für jede politische Position ist auch eine bloße Steigerung der Möglichkeiten, die zur Auswahl stehen, ein gewisser Gewinn. Wir werden abzuwarten haben, ob nach der nächsten Reise des polnischen Außenministers nach Genf derselbe seinen Rückweg schon über Budapest nehmen wird.

A.

Reichs- und preußisches Innenministerium zusammengefaßt

Berlin, 21. Oktober. Der preußische Ministerpräsident Göring hat einem Vorschlag des Reichsministers Frick zugestimmt, durch den die Geschäfte der bisher getrennt geführten Ministerien des Innern vom Reich und Preußen nunmehr in einem einheitlichen Ressort zusammengefaßt werden.

Durch diese Maßnahme wird der Bestand des preußischen Ministeriums des Innern als solcher nicht berührt. Infolge der neben die Personalunion tretenden Realunion wird aber eine erhebliche Vereinfachung und Verbesserung der Geschäftsführung erzielt werden.

Solidarität der Kleinen Entente mit Südslawien

Die Politik König Alexanders und Barthous wird fortgesetzt

Der Rat der Kleinen Entente und der Balkanbund haben am Freitagabend zwei gleichlautende Verlautbarungen veröffentlicht. In der zweiten Verlautbarung sind lediglich die Worte Kleine Entente durch Balkan-Entente ersetzt worden.

Der Rat, so heißt es in der Erklärung, sei zu dem Ergebnis gelangt, daß es sich bei der Mordtat von Marseille um ein Verbrechen handelt, das unter dem Einfluß von Kräften begangen sei, die jenseits der Grenzen tätig seien. Der Rat halte es für erforderlich, daß Maßnahmen ergriffen werden, die geeignet sind, in Zukunft die Wiederholung derartiger Taten zu verhindern. Ernstere Konflikte würden sich ereignen, wenn nicht internationale Maßnahmen getroffen werden.

Was sich auch ereigne, die Staaten der Kleinen Entente würden sich nicht durch Terrorakte von ihrer Politik abbringen lassen.

Im übrigen betont die Kundgebung feierlich die völlige Solidarität der Kleinen Entente mit Jugoslawien; **sie sei fest entschlossen, die Politik fortzusetzen, wie sie von König Alexander und Barthou verfolgt worden sei.**

Nach den Beschlüssen der Kleinen Entente und des Balkanpaktbundes legt die südslawische Presse ihren Nachdruck auf die Behauptung, daß

kein einziger Südslawe aus eigenen Stücken in die Marseiller Bluttaten verwickelt

sei. Diese Attentate seien vielmehr von wurzellosen Individuen ausgeführt worden, die von auswärtigen Feinden Südslawiens gekauft worden seien, von Feinden des südslawischen Volkes, denen es seither nicht gelungen sei, den jungen Staat zu vernichten. Das Communiqué verlange strenge Untersuchung gegen diese Mordanstifter und Sanktionen gegen sie, die mit aller Strenge durchgeführt werden müßten, da sonst „schwere Konflikte" ausbrechen müßten. Das Communiqué bilde außerdem eine neue Demonstration gegen jede territoriale Aenderung der Friedensverträge.

Das Attentat von Marseille sei letzten Endes ein Anschlag gegen den heutigen Status quo gewesen.

Deshalb seien weniger die Attentäter selbst, als vielmehr deren Anstifter schuldig und müßten zur öffentlichen Verantwortung und zur Bestrafung gebracht werden.

Die Politische Polizei hat in der Wohnung eines Mazedoniers, der den Behörden seit längerer Zeit verdächtig war, das Versteck dreier Mitglieder der aufgelösten Inneren Mazedonischen Revolutionären Organisation ausfindig gemacht. Einer der Verhafteten wurde von der Polizei wegen Mitbeteiligung an der Ermordung des bekannten Sofioter Journalisten Pundeff gesucht. Auch die beiden anderen dingfest gemachten Komitatschis sollen mehrere Mordtaten auf dem Gewissen haben. Der Hausbesitzer Päntscheff hat kurz nach seiner Festnahme Selbstmord verübt.

Eine weitere Verhaftung

Paris, 22. Oktober. Die Montagpresse berichtet aus Dieppe, daß dort ein Südslawe namens Andreas Artukowitsch festgenommen wurde. Er sei aus England abgeschoben worden und habe im Augenblick seiner Verhaftung einen ungarischen Paß, der auf den Namen Andreas Artukowitsch, wohnhaft in Budapest, lautete, besessen. Er sei den südslawischen Behörden als gefährliches Mitglied der Terroristenvereinigung Dr. Pawelitsch bekannt.

Auslieferung Pawelitsch's fraglich

Seit dem Verhör, das nunmehr in Turin mit Dr. Pawelitsch und Eugen Kwaternik begonnen hat, ist der Vertreter der französischen Polizei als Beobachter hinzugezogen worden.

Die Frage der Auslieferung wird von der Pariser Presse jetzt immer vorsichtiger behandelt.

Zwischen Frankreich und Italien besteht, wie zwischen den meisten Mächten, ein Auslieferungsvertrag nur, soweit gewöhnliche Verbrechen in Betracht kommen. Für politische Fälle gilt dieser Vertrag nicht. Es bleibt also zunächst nur die Möglichkeit,

daß Pawelitsch und Kwaternik vor ein italienisches Gericht gestellt werden,

wenn nicht für diesen Einzelfall besondere Abmachungen zustande kommen, was nicht wahrscheinlich ist.

Das bisherige Verhör hat ergeben, daß sämtliche Verschwörer zunächst ungarische Pässe besessen haben, die dann in der Schweiz, und zwar in Lausanne, gegen die gefälschten tschechoslowakischen Pässe ausgetauscht worden sind. Wenigstens ist dies die gemeinsame Ansicht der französischen und italienischen Polizei. Die italienische Polizei glaubt außerdem, daß Pawelitsch und Kwaternik eine ganze Reihe von Pässen besessen haben, auch rumänische und italienische, und daß beide deshalb ihren Aufenthalt in Italien mit Erfolg geheimhalten konnten.

Das Staatsbegräbnis Poincarés

Kriegsschuld am Sarge

Am Sonnabend mittag fand unter riesiger Beteiligung der Bevölkerung das feierliche Staatsbegräbnis des früheren Präsidenten der Republik, Poincaré, statt. In dem ganz mit Trauerflor verhüllten Inneren des Panthéons, der Ruhmeshalle Frankreichs für seine großen Männer, wo der Sarg des Verstorbenen seit zwei Tagen aufgebahrt war, versammelten sich die Spitzen der Behörden, das Diplomatische Korps und zahlreiche andere offizielle Persönlichkeiten. Nach Eintreffen des am Morgen aus Belgrad zurückgekehrten Präsidenten der Republik, Lebrun, wurde der Sarg, während die Musik des Garde Republicaine einen Trauermarsch spielte, auf einem in der Vorhalle des Panthéons errichteten Katafalk niedergesetzt.

Anschließend an die Rede des Ministerpräsidenten marschierten die Truppen des Militärgouvernements von Paris, aus allen Waffengattungen der Armee, der Marine und der Luftflotte zusammengesetzt, an dem Sarg vorbei. Hierauf wurde der Sarg auf eine Lafette gehoben, und der feierliche Trauerzug bewegte sich nach Notre Dame, wo der Koadjutor des abwesenden Erzbischofs von Paris den feierlichen Gottesdienst hielt. Nach seinem Abschluß wurde der Sarg in einen Kraftwagen gehoben, der ihn in die lothringische Heimat Poincarés bringen wird, wo er in dem Erbbegräbnis seiner Familie in Nubécourt beigesetzt werden soll.

Die Rede Doumergues

Die Rede Doumergues bei der Leichenfeier Poincarés begann mit dem Satz, daß der Tod Poincarés Frankreich im Kopfe und im Herzen getroffen habe, nachdem der Tod Barthous es schon verwundet habe. Gewiß habe Poincaré schon seit einigen Monaten den Wirkungen seines mühevollen Lebens ohne Ruhe und ohne Schonung Tribut zollen müssen, aber er sei immer noch der Berater und Führer geblieben, mit ihm sei ein Licht und eine Kraft für Frankreich erloschen. Ein großer Bürger sei gestorben; vielleicht der größte, den Frankreich seit den tragischen Tagen von 1870 gekannt habe.

Die Ministerpräsidentschaft Poincarés in den Jahren 1912 und 1913 sei ganz besonders schwierig gewesen.

Poincaré habe zuviel Ahnungsvermögen gehabt,

um etwa die Gefahr, die Frankreich bedroht habe, zu übersehen. Doumergue erinnerte daran, daß es für Poincaré einen Beweis großen Mutes bedeutet habe, als er unter diesen schweren Bedingungen im Jahre 1913 das höchste Amt übernommen habe. Er habe ihm, Doumergue, die Ehre erwiesen, ihn damals in der schweren Stunde mit der Ministerpräsidentschaft zu betrauen. Damals habe der Balkankrieg eben sein Ende genommenen.

Die Atmosphäre sei jedoch unverändert gewitterschwanger geblieben. Poincaré habe seine Sorge nicht verhehlt. Seine Sorgen und die meinigen, so fuhr Doumergue fort, waren: die trübe Atmosphäre aufzuklären und alle Konfliktursachen zu beseitigen. Damals habe man auch damit begonnen, einen Teil der französischen Ostgrenze zu befestigen, und diese Arbeit habe sich bewährt: das bedrohte Nancy sei während des Krieges weder besetzt noch zerstört worden. Doumergue fuhr dann fort:

„Während der ganzen Zeit, die mein damaliges Kabinett gedauert hat, habe ich Poincaré an der Sicherung des Friedens arbeiten und den Versöhnungswillen Frankreichs befestigen sehen. Es ist das Unmögliche getan worden, um den Krieg zu vermeiden."

Die Erörterung über die Kriegsschuldfrage setzte Doumergue dann mit folgenden Sätzen fort: Als die Wahlen von 1914 diese Friedenspolitik bestätigt hätten, habe er, Doumergue, freiwillig auf das Amt verzichtet. Die Beziehungen Frankreichs zu Italien seien damals wieder herzlich geworden, die Freundschaft mit England sei befestigt gewesen, und selbst einzelne Schwierigkeiten, die mit Deutschland bestanden hätten, seien freundschaftlich geregelt gewesen. Poincaré habe damals der Meinung Ausdruck gegeben, daß Frankreich für die Befestigung des Friedens erfolgreich gearbeitet hätte. Aber leider hätten die Ereignisse das Gegenteil dieser Auffassung erwiesen, das Gegenteil des einmütigen Willens Frankreichs, eines Willens, der sich an entgegengesetzten Energien gestoßen habe. Im Jahre 1914 sei Frankreich der Krieg erklärt worden. In dieser ersten Kriegszeit, als Belgien den Einmarsch erduldet habe, habe er, Doumergue, den Verstorbenen voll Sorgen gegen das Schicksal des tapferen belgischen Volkes gesehen, und in den folgenden vier Jahren der Furcht und der Hoffnung habe seine Aktivität die Achtung aller erzwungen. Der Sieg sei für ihn der Dank gewesen, aber sein Herz habe wegen der Opfer, die der Sieg gekostet habe, geblutet. In der Nachkriegszeit sei der Friede schwer aufrecht zu erhalten gewesen. Doumergue streifte dann kurz die Ministerpräsidentschaft Poincarés in den Jahren 1926 bis 1928, die Zeit der Francrettung. Der Schluß der Rede war wieder ein Lob der Persönlichkeit Poincarés, der sich bei seiner Arbeit immer auf niemand anders als auf sich selbst verlassen habe, nicht etwa aus Stolz, sondern aus Gewissenhaftigkeit. Andere Stimmen würden noch das Leben und den Tod Poincarés feiern, denn Poincaré habe nicht nur die Politik Frankreichs geziert, sondern auch die französischen Wissenschaften und er sei einer der Meister des französischen Anwaltstandes gewesen. Auch in der Zeit seiner Erkrankung sei es immer eine große Hilfe für das Land gewesen, wenn seine bedeutende Stimme sich erhoben habe, um dem Lande Ziele aufzuweisen und es zu überzeugen.

Südslawische Regierung zurückgetreten

Am Sonnabend sind in Belgrad Skupschtina und Senat zu ihrer ordentlichen Sitzung zusammengetreten. Die Skupschtina wählte bereits um 10 Uhr ihr neues Präsidium und die Mitglieder der Ausschüsse. Als Präsident wurde wiederum der frühere Außenminister Dr. Kumanudi gewählt.

Ministerpräsident Uzunowitsch erklärte im Laufe des Vormittags in einer Sitzung des Ausschusses der Regierungspartei, daß die Regierung sofort nach der Konstituierung der beiden verfassunggebenden Häuser ihre Demission geben werde. Die Demission sei wegen

der durch die Marseiller Vorgänge geschaffenen politischen Situation notwendig. Die heutige Lage erfordere zu ihrer Bewältigung neue Männer.

Nach der Sitzung trat die Regierung zurück. Man spricht von der Möglichkeit der Bildung einer neuen Regierung unter Führung des Generals Civkowitsch oder des bisherigen Außenministers Jeftitsch.

Dem Communiqué zufolge hat die Regierung die Demission entsprechend der Verfassung beschlossen und diesen Beschluß dem Prinzregenten Paul übergeben, damit er ihn dem Regentschaftsrat zur Kenntnis bringe. Der Regentschaftsrat hat die Demission angenommen und die gegenwärtige Regierung mit der Führung der Geschäfte bis zur Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Im Laufe des Sonnabendnachmittags fanden bereits Besprechungen des Regenten Prinzen Paul über die Regierungsbildung statt. Der Name des Außenministers Jeftitsch wird an erster Stelle genannt, da sein Ansehen durch den gemeinsamen Beschluß der Kleinen Entente und des ständigen Rates des Balkanpaktes außerordentlich gestiegen sei.

Gefängnis für den Leiter des Thorner Deutschen Sejmbüros

Wegen eines Rundschreibens an alle Deutschen

Vor dem Thorner Burggericht fand dieser Tage ein Prozeß statt, der großes Aufsehen erregte. Die Verhandlung hatte die Verbreitung eines Rundschreibens an alle Deutschen in Stadt und Land zum Gegenstand, worin infolge der von polnischer Seite unternommenen Boykottmaßnahmen gegen das Deutschtum zur Unterstützung des deutschen Handels und Gewerbes aufgerufen wurde. Auf die Frage des Richters bekannte Herr Paul Frank, daß er dieses Rundschreiben nicht verfaßt, sondern lediglich verbreitet habe, und beantwortete die Frage nach der ungefähren Anzahl der vertriebenen Rundschreiben dahingehend, daß das erste Mal 8—900 und das zweite Mal ca. 50 dieser Rundschreiben versandt wurden.

Rechtanwalt W. Spitzer, Bromberg, erbot sich, den Beweis zu führen, daß die in diesem Rundschreiben erwähnten Boykotthandlungen gegen das Deutschtum auf Tatsachen beruhen und berief sich auf mehrere im Original vorgelegte Zeitungsartikel, sowie auf die Zeugenaussage eines in Bromberg wohnenden Arztes.

Der Richter lehnte die Beweisführung mit der Begründung ab, daß Zeitungsnachrichten an sich kein Beweis für die Wahrheit eines Geschehnisses seien. Weiter wurden keine Anträge gestellt. Der Vertreter der Anklage betonte ausdrücklich in seinem Schlußwort, ohne allerdings den Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung zu führen, daß die in dem Rundschreiben enthaltenen Ausführungen unwahr seien.

Das Gericht fällte darauf das Urteil, das auf 3 Monate Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist und 50 zł Geldstrafe lautete.

Flucht katalanischer Autonomisten nach Frankreich

Paris, 20. Oktober. Nach einer Havasmeldung aus Perpignan sind in den letzten Tagen etwa 30 namhafte katalanische Autonomisten über die spanisch-französische Grenze gegangen. Darunter befinden sich der ehemalige Leiter der katalanischen Sicherheitspolizei, Badia, sowie der Ministerialrat im katalanischen Innenministerium, Dencas.

Italiens 35 000-to-Kreuzer

An den zwei Großkreuzern von je 35 000 Tonnen, deren Bau bekanntlich zur Stärkung der italienischen Kriegsmarine beschlossen wurde, wird am 28. Oktober, dem Jahrestag der faschistischen Revolution, in Triest und in Genua feierlich die Arbeit begonnen. Sie erhalten die Namen „Littorio" und „Vittorio Veneto", letzteren Namen nach dem Ort des italienischen Entscheidungssieges im Weltkrieg. Ihre technische Ausrüstung und ihre enorme Bewaffnung soll die modernste werden; auch die größte bisher von solchen Riesenschiffen erreichte Schnelligkeit soll übertroffen werden.

Eine Verbalnote der Saarkommission

Zur Frage der Saardeutschen im Freiwilligen Arbeitsdienst

Die Regierungskommission des Saargebiets veröffentlicht eine Verbalnote, die sie unter dem 18. Oktober an das Auswärtige Amt gerichtet hat und die die Antwort auf die Verbalnote des Auswärtigen Amts vom 6. September 1934 über den Freiwilligen Arbeitsdienst darstellt. Es heißt darin:

„Die Regierungskommission möchte bemerken, daß sie sich in die Notwendigkeit versetzt sah, ihre Aufmerksamkeit dem Freiwilligen Arbeitsdienst junger Saarländer im Reich zu widmen, weil sie auf Grund authentischer Schriftstücke, die von verantwortlichen Personen oder Behörden stammen, der Ansicht war, daß die Tätigkeit im Saargebiet der von der Deutschen Front unterhaltenen Geschäftsstelle des Freiwilligen Arbeitsdienstes geeignet war, eine ernste Gefahr für die Aufrechterhaltung der Ordnung in einem Gebiet zu bedeuten, dessen Verwaltung ihr übertragen ist.

Dem Völkerbundrat für diese Verwaltung verantwortlich, würde sie ihre Pflicht verletzt haben, wenn sie diese Schriftstücke dem Rate nicht mitgeteilt hätte,

ohne sich im übrigen für berechtigt gehalten zu haben, eine andere Meinung als diejenige zu äußern, die sich aus einer aufmerksamen und unparteiischen Lektüre dieser Schriftstücke ergibt.

Wenn im übrigen gewisse Zweifel bezüglich der diesen Schriftstücken zu gebenden Interpretation auftreten konnten, so dürfte das von dem Landesgeschäftsführer der Deutschen Front unterm 8. Juli 1934 an den Landesführer dieser Organisation gerichtete Schreiben, das in Abschrift beigefügt ist und ebenfalls dem Völkerbundrat übermittelt wurde, von genügender Klarheit sein, um gewisse, von Herrn Staatsrat Spaniol, dem Gründer des Freiwilligen Arbeitsdienstes im Saargebiet, unter Umständen verfolgte Ziele zu präzisieren.

Im übrigen erbringen einige der dem Rat bereits übermittelten Schriftstücke sowie andere, die sich im Besitz der Regierungskommission befinden, den Beweis, daß die jungen Leute während ihrer freiwilligen Arbeitsdienstzeit im Reich an Wehrsportübungen teilgenommen haben."

Die Verbalnote zitiert dann einen Tätigkeitsbericht vom 4. September 1933 und bezeichnet den Wehrsport als eine für die jungen Bewohner eines Abstimmungsgebiets im höchsten Grade unerwünschte Form der Ausbildung: „Was die Einladung anbelangt, die das Auswärtige Amt der Regierungskommission hat zugehen lassen, so stellt die Regierungskommission, indem sie der deutschen Regierung dafür Dank sagt, mit Bedauern fest, daß ein Besuch der Lager des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Deutschland nicht zu ihren Aufgaben gehört."

Wachsender Terror im Saargebiet

Rundfunkveranstaltungen verboten

Saarbrücken, 21. Oktober. Im Saargebiet verstärkt sich der Terror, je näher der Tag der Abstimmung rückt. Nachdem erst am Sonnabend bekanntgeworden war, daß die Regierungskommission das Winterhilfswerk verboten hat, löst jetzt das Vorgehen gegen vollkommen unpolitische Veranstaltungen des Deutschen Rundfunks und die Verhaftung eines Kölner Komikers größte Empörung aus.

Der Verband deutscher Rundfunkteilnehmer an der Saar, der in den wenigen Monaten seines Bestehens bereits wertvolle Pionierarbeit für den Saarrundfunk geleistet hat, hatte den 21. Oktober zum Tag des Deutschen Rundfunks an der Saar bestimmt. Zur Feier dieses Tages waren außer einer Funk- und Bastelschau, die am Sonnabend abend eröffnet wurde, zwei lustige Abende und eine Matinee für Sonntag vormittag vorgesehen. Bei diesen Veranstaltungen sollte eine Reihe Künstler, hauptsächlich Rundfunkkomiker aus Frankfurt, Köln und München, mitwirken. Nachdem die Polizeiverwaltung vor acht Tagen diese Veranstaltung genehmigt hatte, wurde sie am Sonnabend nachmittag verboten, und zwar, wie es in dem amtlichen Text heißt, „auf Grund grundsätzlicher Erwägungen".

Wie weiter mitgeteilt wird, wurde einer der Komiker, Karl Heinz Schneider vom Reichssender Köln, festgenommen. Seine Festnahme erfolgte wegen eines Witzes, den der Künstler über die Separatisten gemacht hatte. Schneider wird sich vor dem Abstimmungsgericht zu verantworten haben.

Saarregierung lehnt Winterhilfswerk ab

Saarbrücken, 20. Oktober. Wie im Vorjahre, so sollte auch in diesem Winter ein großzügiges Winterhilfswerk an der Saar aufgezogen werden. Die karitativen Verbände zusammen mit der Sozialabteilung der Deutschen Front wollten sich in den Dienst der großen Sache für die leidenden deutschen Volksgenossen an der Saar stellen. Wie aus dem öffentlichen Briefwechsel zwischen karitativen Verbänden und der Regierungskommission hervorgeht, hatten sich die beteiligten Stellen bereits Mitte September an die Regierungskommission mit der Bitte um Genehmigung der Sammlungen für das Winterhilfswerk gewandt. Nach wochenlangem Schweigen erteilte die Regierungskommission einen abschlägigen Bescheid mit der eigenartigen Begründung, daß sie sich im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung auf die grundsätzliche Verfassung stellen müsse, keine Sammlung zu einem Winterhilfswerk zu genehmigen, dessen Träger oder Mitträger eine an der Abstimmung beteiligte politische Organisation sei.

Bei dem abgelehnten Winterhilfswerk handelt es sich um die Versorgung von 18 000 Volksgenossen. Es hatte am 1. Oktober beginnen sollen.

Südafrikas „fünfte Provinz"

Es ist bekannt, welche Anstrengungen die Regierung der südafrikanischen Union seit geraumer Zeit macht, das ehemalige Deutsch-Südwest-Afrika, für das ihr die Treuhänderschaft als Mandatsmacht übertragen ist, als fünfte Provinz neben der Kapkolonie, Natal, Oranien und Transvaal in den Rahmen der Union unmittelbar einzugliedern, d. h. das treuhänderisch verwaltete Gebiet einfach zu annektieren. Von Kapstadt aus versucht man auf alle mögliche Weise, den Südafrikanern die Vorteile einer solchen Neuregelung des staatsrechtlichen Zustandes schmackhaft zu machen; allein die Unionsregierung stößt dabei auf verhältnismäßig wenig Gegenliebe, und zwar nicht nur bei dem eigentlich deutschen Teil der südwestafrikanischen Bevölkerung, sondern auch bei den Engländern und Buren, die während der letzten anderthalb Jahrzehnte ihr Schicksal mit dem der ehemaligen deutschen Kolonie verknüpft haben.

Die wirtschaftlichen Resultate der 15jährigen südafrikanischen Administration in Deutsch-Südwest-Afrika sind niederdrückend und haben bei der großen Mehrzahl der dortigen Siedler bereits eine ausgesprochene Mandatsmüdigkeit geschaffen. Im Mai dieses Jahres bezifferte der Administrator der Union die Schulden Deutsch-Südwests auf etwa 25 Millionen Rm. — bei einer Bevölkerung von etwa 25 000 Weißen und ca. 230 000 Eingeborenen — und das Defizit für 1933 auf über 3 Millionen Rm. Daher vielfach die Stimmen, dieses „Verlustgeschäft" ruhig wieder den Deutschen zu überlassen, denn die Kreise, die in diesem Sinne plaidieren, wissen ganz genau, daß unter deutscher Verwaltung Südwest-Afrika nicht lange mehr ein Verlustgeschäft bleiben würde.

Wie wenig auf jeden Fall die Südwestafrikaner — vollkommen gleichgültig, ob sie Engländer, Buren oder Deutsche sind — von einer Eingliederung in die südafrikanische Union als „fünfte Provinz" zu erhoffen haben würden, davon gibt ein Schreiben des Stadtrates von Lüderitzbucht an die Mandatsverwaltung eine ungefähre Ahnung. Aus dem Schreiben geht hervor, daß während der letzten Jahre die Einfuhr nach Südwest-Afrika von beinahe 500 000 Pfund im Jahre 1929 auf wenig mehr als 50 000 Pfund gesunken ist, daß die Steuerrückstände sich gegenüber 1929 nahezu verdoppelt haben, daß die Zahl der in Lüderitzbucht ansässigen Weißen sich um rund 30 Prozent, die der dort ansässigen Eingeborenen um einen noch höheren Prozentsatz verringert hat.

Die Ursache dafür ist in der Diamanten-Politik der von Kapstadt bedingungslos abhängigen Mandatsverwaltung zu suchen, die trotz der unbestreitbaren Belebung des Weltdiamantenmarktes die Diamantminen der „Big Five", d. h. der fünf großen in der Union selbst interessierten Diamantgesellschaften, von der Erholung des Diamantenmarktes zunächst und ausschließlich profitieren. Die Südwestafrikaner glauben nicht daran, daß die Einverleibung Deutsch-Südwests in die Union den Egoismus der „Big Five" vermindern könnte. Im Gegenteil . . . Und wahrscheinlich sind sie mit dieser Auffassung durchaus im Recht.

Görings Abreise aus Belgrad

Ministerpräsident Göring hat am Sonnabend um 10 Uhr 30 Minuten Belgrad im Flugzeug verlassen, um sich mit der deutschen Delegation, die zu den Trauerfeierlichkeiten nach Belgrad gekommen war, nach **Berlin zurückzubegeben.**

Staatsbegräbnis für Generaloberst von Kluck

Berlin, 22. Oktober. Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Generaloberst von Kluck findet am Mittwoch nachmittag statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf.

Die Lage in Mexiko

Mexiko, 22. Oktober. In der Stadt Yautepec im Staate Morelos, südlich von Mexiko Stadt, wurden mehrere Abgeordnete, die Vorträge über den sozialistischen Unterricht hielten, von der Bevölkerung mit Steinen beworfen. Sie mußten in das Stadthaus flüchten, wo sie eine Stunde lang belagert wurden. In Saltillo im Staate Coahuila im nördlichen Mexiko wurde die Zeitung „Diario del Norte" wegen ihrer Oppositionspolitik gegen den Gouverneur des Staates geschlossen. Die Druckerei des Blattes wurde beschlagnahmt.

Die „Pensa" behauptet, in politischen Kreisen erwäge man, das Wohnhaus des Erzbischofs von Mexiko Stadt, Pascual Diaz, zu nationalisieren, da er in letzter Zeit wiederholt die Wohnung gewechselt habe. Der Gesetzentwurf zur Reform des Verfassungsartikels 3, der die Einführung des sozialistischen Unterrichts vorsieht und bereits von der Kammer und vom Senat angenommen worden ist, wurde den Parlamenten der Bundesstaaten zur Ratfizierung zugeleitet.

Grausige Romantik unter glühender Sonne

Erlebnisse eines Arztes auf Java und Sumatra

Von **Dr. L. Balner**, königl.-holländischem Oberstabsarzt i. R.

(2. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Wieder ein Schicksal entschieden.

Die Zeit verging, und der dicke Baba, der die Bank hielt, war noch immer im Gewinnen. Der Europäer begann jetzt unruhig zu werden. Ordinäre Worte, ein Fluch, ein Schlag mit der Faust auf den Tisch begleiteten nunmehr seine Mißerfolge. Auch der Indo, der Filialleiter der Bank, war am Ende seiner Kraft. Er setzte seine letzten Banknoten, etwa 200 Gulden, auf eine hohe Karte. Es war ein Augenblick der stärksten Spannung. Sein Blatt fiel günstig. Aber den dicken Baba leitete jene Eingebung, die manchmal ganz gerissenen Spielern in besonderen Lagen eigen ist. Er bekam ein recht gutes Blatt; er hatte neuzehn; Ein anderer wäre dabei stehen geblieben. Aber er zog trotzdem noch eine Karte. Es fiel zwei. „Einundzwanzig!" so viel wie der Indo. Er hatte gewonnen. Seine Augen funkelten boshaft. Einen Augenblick blieb es unheimlich still. Es hatte sich wieder ein Schicksal entschieden. „Mati" (tot) flüsterte der Javaner neben mir. Die Lippen des Indos wurden blutleer. Seine Karten flogen klatschend auf den Tisch.

Ein Blatt wendet sich.

Es ging gegen zwei. Das Spielkapital des Europäers war auf wenige Banknoten zusammengeschrumpft; und Tanakit holte immer häufiger das schmutzige Säckchen hervor, das er auf der nackten Brust trug. Der dicke Baba gewann noch immer. Aber die Einsätze wurden jetzt kleiner. Die Gewinne immer geringer Das Spiel schien sich dem Ende nähern zu wollen und der dicke Chinese begann ungeduldig zu werden. Tanakit griff jetzt zum ersten Mal ins Säckchen und holte einige 100 Gulden-Noten hervor. Man mußte aufmerksam hinsehen, wollte man wahrnehmen, daß seine Hand ein wenig zitterte. Das Säckchen war jetzt leer. Die Spieler blickten schadenfroh auf den mageren Kuli. „Amper mati", fast tot, kicherte grausam der Europäer. „Wird nicht in China verscharrt werden." Tanakit meckerte höflich über den guten Witz, und der dicke Baba wieherte. Doch einige Minuten später mußte der reiche Baba erkennen, daß er zu früh gelacht hatte. Der Kuli gewann zweimal, dreimal hintereinander; jedesmal bei verdoppeltem Einsatz. Er hatte wieder ein kleines Spielkapital beisammen.

Es ging gegen 3 Uhr. Draußen krähte der Hahn, ein kühler Luftzug strömte durchs Zimmer. Der Europäer hatte zu spielen aufgehört und trank jetzt gedankenlos einen Whisky nach dem anderen. Der Indo starrte stumpfsinnig auf das Spiel, das jetzt die beiden Chinesen allein fortsetzten. Seine Augen sprangen vor, an seinem mageren Hals schlugen deutlich die Pulse. Es wurde jetzt nicht mehr gesprochen. Hart klatschten die Karten auf den Tisch. Die Banknoten raschelten Man hörte das Summen der Moskitos, aus den benachbarten Räumen den Hustenanfall eines alten Mannes, durch die Wände gedämpft, einen wüsten chinesischen Fluch, das Kreischen einer javanischen Frau oder den tiefen Seufzer der Erleichterung, den der erste Zug beim Opiumraucher auslöst.

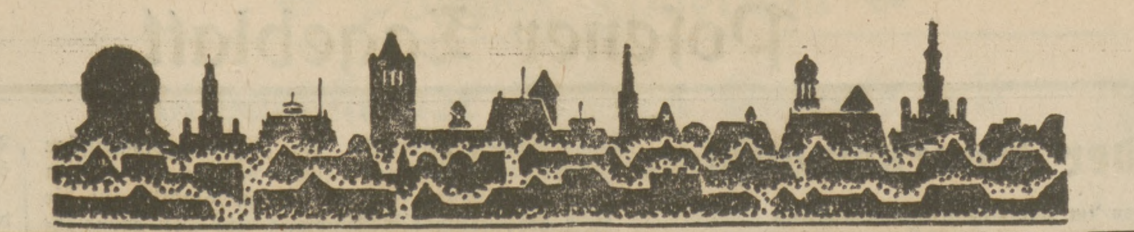
Das Kartenduell der Chinesen.

Jetzt spielten die beiden Chinesen. Der vornehme reiche Mann gegen den armen, der dicke, wohlgepflegte gegen den ruppigen, unscheinbaren, mageren, der Großhändler gegen den ehemaligen Kuli der es zum Wucherer gebracht hatte. Aeußerlich waren sie ungleich genug. Aber innerlich waren sie jetzt vollkommen identisch. Sie waren jetzt ganz Chinesen. Jetzt, nachdem die beiden anderen Spieler ausgeschaltet waren, hörte jede Rücksicht, jede überflüssige konventionelle Aeußerung auf.

Eine ungeheure und unverbrauchte Nervenkraft mußte dazu gehören, um so zu spielen, wie es diese beiden Chinesen taten. Es war nicht mehr ganz Glücksspiel. Es war ein gegenseitiges Einfühlen, ein Durchringen, eine Art Telepathie. Scheinbar ohne Logik wurden manchmal Einsätze getätigt, die nicht der Güte der Karte entsprachen. Und nur aus dem Umstand, daß der eine das Blatt des andern gefühlsmäßig einschätzte, war dies zu erklären. Ich habe Tanakit genau beobachtet. Er hatte einen größeren Betrag zurückgewonnen. Aber nicht eine Spur von Gier war an ihm zu merken, wenn er gewann; und noch viel weniger etwas von Bedauern, wenn er verlor. Ebensowenig verriet der dicke Baba etwas von inneren Vorgängen. Die beiden zeigten eine Korrektheit und Ruhe, wie man sie in den vornehmsten europäischen Klubs wohl kaum findet. Große Beträge wechselten hin und wieder den Besitzer, und die fette beringte Hand des reichen Baba schob die 1000-Gulden-Scheine ebenso gleichgültig wie die ungepflegte des Kulis. Nur bei ganz genauem Hinsehen konnte man manchmal merken, daß es hinter dieser Ruhe vielleicht etwas anderes gab. Hart, kalt und plötzlich wie ein Degenstich blitzte es manchmal zwischen den dicken Augenlidern des reichen Baba hervor; oder die entzündeten Augen des Kulis irrten von den Karten weg, und kurz wie ein Gedanke huschte sein Blick über das Gesicht seines Gegners.

Der Haß.

Gegen 4 Uhr früh nahm das Spiel eine scharfe Wendung. Tanakit war stark im Gewinnen. Er hatte bereits das Doppelte seines anfänglichen Spielkapitals vor sich liegen. Der dicke Baba, dessen Gewinn die Barschaft des Kulis noch immer um ein Vielfaches übertraf, blickte plötzlich seinem Partner voll ins Gesicht und sagte einige chinesische Worte, die wir nicht verstanden. Es sah aus, als wollte er das Spiel abbrechen. Tanakit antwortete in derselben Sprache, und was er sagte, klang wie eine Drohung. So hatte er an diesem Abend noch nicht gesprochen. Seine Stimme war jetzt hart und metallisch und klang anders als früher das süßliche Meckern. Einen Augenblick kreuzten die beiden feindselige Blicke. Ein jeder schien zu wissen, was der andere dachte. Jetzt ließ der Baba ein neues Kartenspiel bringen. Die beiden untersuchten es umständlich, und dann begann das Spiel aufs neue. Sie spielten wieder mit derselben automatenhaften Gleichmäßigkeit. Aber hinter ihren Schlitzaugen lauerte nunmehr die Urgewalt eines Hasses, wie ihn nur die Ostasiaten kennen. Tanakit hielt die Bank. Der Europäer war aufgestanden, der Indo beugte sich vor. Wir alle waren in ungeheurer Spannung. Der dicke Baba

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Montag, den 22. Oktober

Für Dienstag:

Sonnenaufgang 6.31, Sonnenuntergang 16.42; Mondaufgang 16.26, Monduntergang 7.46.

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 10 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 758. Südwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 14, niedrigste + 7 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 22. Okt. — 0,12 gegen — 0,06 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Dienstag, 23. Oktober: Wolkig bis heiter, trocken, am Tage mild, nachts verbreitete Bodenfröste; schwache Winde aus Süd bis Südost.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Montag geschlossen.
Dienstag: „Die Geisha".

Teatr Polski:
Montag: „Der unverbesserliche Bobo".
Dienstag: „Kartenhaus". (Malicka.)

Kinos:

Apollo: „Die Elenden". 1. Teil. (5, 7, 9 Uhr.)
Gwiazda: „Der Zigeunerkönig".
Metropolis: „Die Elenden". 2. Teil. (Paris in Flammen.)
Slonce: „Hier herrscht Humor". (5, 7, 9 Uhr.)
Sfinks: „Der Spion mit der Maske".
Wilsona: „Recht zur Sünde".

Lebensmittel für die Nothilfe

Ehe der Frost kommt, ist die beste Zeit zur Lieferung von Lebensmitteln für die Nothilfe.

Ueberall, wo den Erwerbslosen im Winter ein warmes Mittagessen verabreicht wird, haben die Suppenküchen mit dem beginnenden Oktober ihre regelmäßige Arbeit wieder aufgenommen. Treue Freunde vom Lande haben auch schon reichlich Lebensmittel geliefert. Jedoch ist noch viel notwendig, wenn die Durchführung der Suppenküchen für den ganzen Winter sichergestellt werden soll. Jetzt in der Hackfruchternte ist gewiß die beste Zeit, um zu übersehen, welche Mengen abgegeben werden können. Außerdem müssen die Lieferungen namentlich von Kartoffeln und Gemüse erfolgen, ehe der Frost einsetzt, damit jeder Schaden an den wertvollen Lebensmitteln vermieden wird. Fleisch und Speck, das darf auch jetzt schon angedeutet werden, können ja den ganzen Winter geschickt werden, am besten immer nach den großen Schlachtfesten, die gewiß in keinem Haushalt auf dem Lande fehlen.

Die Suppenküche in Posen gibt an jedem Ausgabetag 235 Portionen aus. Jede Hausfrau, die einem großen Haushalt vorsteht, wird sich selbst ausrechnen können, welche Mengen an Lebensmitteln dazu nötig sind, um ein wirklich schmackhaftes und nahrhaftes Essen fertigzustellen und um auch etwas Abwechslung in den Speisezettel hineinzubringen. Ebenso werden für die Brotspende große Roggenmengen gebraucht. 260 Dreipfundbrote gibt der Wohlfahrtsdienst in Posen allein für die Notleidenden der Stadt Posen aus. Diese Zahlen dürfen nicht verringert werden, stellt doch das Essen aus der Suppenküche und das Brot der Brotspende oft die einzige kräftige Nahrung für den hungernden Erwerbslosen dar. pz.

Deutsches Handwerk beim völkischen Aufbau

Gemeinsamer Unterhaltungsabend der Handwerker und Sänger

jr. Dem Löns-Abend zum Gedenken des 20. Todestages des Volksdichters folgte gestern als zweiter Unterhaltungsabend, der wieder in begrüßenswerter Werkgemeinschaft vom Posener Handwerkerverein und dem Verein Deutscher Sänger in der mit Innungszeichen geschmückten Grabenloge veranstaltet wurde, ein Abend, der darauf abgestimmt war, die volkswirtschaftliche Bedeutung und völkische Gestaltungskraft des Handwerks im Wandel der Zeiten in Ton und Gesang, Wort und Bild zu zeigen. Die Feierstunden waren ein Beweis dafür, daß das deutsche Handwerk

gern und freudig mit Hand anlegen will bei dem großen Aufbau,

wie ihn die Erneuerungsbewegung fordert, um eine wahre Volksgemeinschaft erstehen zu lassen.

Dieser Wille kam zum Ausdruck in den Begrüßungsworten des Herrn Fleischermeisters Milbredt und erfuhr dann noch eine besondere Betonung in Ausführungen des Obermeisters Jaretzky.

Nach einem kräftigen Männerchor „Abschied des Handwerksburschen" sprach Frau Elisabeth Kroll einen dem Wiederaufstreben handwerklicher Arbeit gewidmeten Prolog „Gott grüße das Handwerk" Die Festversammlung sang in dem Bewußtsein, daß der alte, schöne Brauch der Wanderschaft wieder zur Geltung kommen soll, das Lied von den frischen Landschaftsreisen fröhlicher Burschen. Herr Witt erfreute mit Liedern zur Laute vom „armen Schneiderlein und den ergötzlich sinfoniebegabten Leinewebern, der Männerchor noch mit der alten Volksweise „Es, es und es", worauf Herr Jaretzky das Wort ergriff zu einem längeren Vortrag mit Lichtbildern, mit denen er die mittelalterliche Blütezeit der Handwerkskunst, ihren späteren Verfall und den gegenwärtigen Wiederaufbau veranschaulichte. Erwähnt seien von den vielen Bildern das Straßburger Münster mit der berühmten Rosette, der Metzgersprung zu Nürnberg, welcher später abgelöst wurde von dem Festzuge mit der Ellenwurst, die Bilder von der Gemeinschaftsarbeit von Meister und Gesellen und den Eigenwegen deutscher Mode.

Umrahmt war der Vortrag von Männerchor und Lautenspiel, einem Sprechchor der Bergleute, einem Gedicht und dem von allen mit Inbrunst gesungenen Volksliede von des Müllers unwiderstehlicher Wanderlust.

Als zum Schluß auf der Bühne ein lebendes Bild gezeigt wurde, da nahm auch im Saale das Symbol der Bruderbande Fleisch und Blut an in dem freudigen Gesang des Losungsliedes „Brüder reicht die Hand zum Bunde".

Gesunde Lebensfreude, die bei aller Unbill der Zeit den Mut nicht sinken läßt, übertrug sich auf das folgende Tanzkränzchen, das Gelegenheit gab, Gemeinschaftssinn zu pflegen.

Es ist nur zu wünschen, daß alle Volksgenossen die Wichtigkeit des Handwerks als Rekrutierungsgebiet tüchtiger Fachleute innerhalb der deutschen Volksgruppe begreifen und sich ihrer Pflichten auch diesem Stande gegenüber voll bewußt werden.

Unterstützungsgesuche

Die beginnende kalte Jahreszeit, die für Heizung und Kleidung besondere Ausgaben bringt, während die Verdienstmöglichkeiten vielfach zurückgehen, hat zur Folge, daß die Unterstützungsgesuche aus dem ganzen Lande sich mehren. Die Deutsche Nothilfe müht sich, diese Notstände zu lindern durch die örtlichen Vertrauensleute, die überall in Stadt und Land bestellt sind. Alle Hilfsbedürftigen wollen sich zuerst an die örtlichen Vertrauensleute wenden. Unmittelbare Eingaben an die Wohlfahrtsorganisationen, also an den Wohlfahrtsbund in Bromberg und den Wohlfahrtsdienst in Posen haben keinen Zweck, da von den Zentralen aus die Verhältnisse im einzelnen nicht übersehen und geprüft werden können. Eine solche Nachprüfung kann nur durch die örtlichen Stellen erfolgen, durch die allein auch Unterstützungen gewährt werden, während der Wohlfahrtsbund und der Wohlfahrtsdienst unmittelbar keine Beihilfen gewähren. Um den Unterstützungsbedürftigen unnötiges Schreibwerk und Porto zu ersparen, weisen wir alle Beteiligten auf diese einzig mögliche und notwendige Regelung hin.

Theologische Prüfungen

Vor der Prüfungskommission des Evangelischen Konsistoriums in Posen fanden in den Tagen vom 13.—17. Oktober die erste und die zweite theologische Prüfung statt. Von den Kandidaten, die sich zur ersten theologischen Prüfung gemeldet hatten, bestanden das Examen: Karl Berger aus Rawitsch, Gerhard Meißner aus Rogasen, Waldemar Johst aus Posen, Friedrich Kuhl aus Neutomischel, Helmut Müller aus Skurcz und Edmund Eilmes aus Thorn. Die zweite theologische Prüfung wurde von vier Pfarramtskandidaten abgelegt, die alle vier das Examen bestanden haben. Es sind dies die Kandidaten: Helmut Franke aus Wtelno, Kurt Fuchs aus Kamirowo, Helmut Kiphard aus Schirotzken und Paul Helmut Müller aus Welnau. Die letztgenannten Kandidaten sind am Sonntag, dem 21. Oktober, durch Generalsuperintendent D. Blau zum geistlichen Amt ordiniert worden.

Trauerfeier für König Alexander

Am Sonntag vormittag fand im hiesigen Großen Theater eine von der Polnisch-Jugoslawischen Vereinigung veranstaltete Trauerfeier statt, zu der sich auch zahlreiche Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden sowie Vertreter der Konsulate eingefunden hatten. Eine Ansprache des Vorsitzenden der Polnisch-Jugoslawischen Vereinigung und die südslawische Nationalhymne leiteten die Feier ein. Nachdem der Stadtpräsident Więckowski und der südslawische Konsul Dr. Scheffs gesprochen hatten, ergriff Redakteur Chociszewski das Wort zu einer längeren Rede über den verstorbenen König. Die polnische Nationalhymne und der Trauermarsch von Chopin beschlossen die würdige Feier.

Briefsendungen mit zollpflichtigem Inhalt vom 30. Oktober ab nicht mehr zugelassen

Die polnische Postverwaltung gibt bekannt, daß die Einfuhr zollpflichtiger Gegenstände in gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefsendungen nach Polen vom 30. Oktober d. Js. an nicht mehr zulässig ist. Gehen ungeachtet dieses Verbots zollpflichtige Gegenstände in Briefsendungen ein, so können die Sendungen — gleichviel, ob sie als zollpflichtig gekennzeichnet sind oder nicht — zollseitig beschlagnahmt werden.

Verein deutscher Angestellter. Die Woche des deutschen Angestellten wird heute abend 8 Uhr mit einem Vortrag des Vorsitzenden Georg Heinze über „Unser Ziel" eingeleitet. Außerdem spricht Kamerad Fritz

Gewinne der Staatslotterie

(Ohne Gewähr)

Am dritten Ziehungstag der 1. Klasse der 31. Staatslotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen:

5000 Zł.: Nr. 136 017.
2000 Zł.: Nr. 174 912.
1000 Zł.: Nr. 46 140, 47 276, 142 951.
500 Zł.: Nr. 62 176, 70 324, 82 389.
400 Zł. Nr. 31 142, 36 612.
200 Zł.: Nr. 13 273, 22 763, 45 789, 58 725, 69 538, 79 675, 119 582, 149 879, 170 641.
150 Zł.: Nr. 8575, 12 912, 17 666, 33 642, 34 704 38 688, 45 154, 57 415, 58 213, 60 247, 64 382 117 959, 124 152, 132 060, 139 696, 139 791, 141 404 141 546, 147 251, 153 074, 176 931, 177 254, 178 139

Nachmittagsziehung

10 000 Zł.: Nr. 164 458.
5000 Zł.: Nr. 150 243.
2000 Zł.: Nr. 87 666.
1000 Zł.: Nr. 16 683, 36 155, 78 535, 115 629 129 082, 174 916.
500 Zł.: Nr. 26 343, 80 017, 108 234, 158 942, 163 778.
400 Zł.: Nr. 8117, 19 069, 20 046, 28 142, 54 253 62 267, 71 551, 85 757, 87 396, 119 957.

---

setzte hohe Beträge. Jeder einzelne Einsatz war ein kleines Vermögen. Aber es gelang ihm nicht, die Bank zu sprengen. Er verlor immer größere Summen.

Indessen verging die Zeit. Hinter dem vergitterten Fenster begann der Himmel grau zu schimmern, die schwarze Silhouette eines uralten Waringinbaumes wurde immer deutlicher, ein erwachender Vogel begann zu zwitschern. Es wurde für mich Zeit, die Rückfahrt anzutreten. Aber es kostete mich Ueberwindung, das ungemein spannende Schauspiel dieses Zweikampfes auf Leben und Tod zu verlassen. Eine Stunde später war ich wieder in Surakarta.

Gegen Mittag erfuhr ich, welchen Verlauf das Spiel genommen hatte. Mein Diener berichtete mir vom unerhörten Glück eines wenig bekannten Kulis. „Tudju ratus rebo untung". 700 000 Gulden Gewinn, erzählte er. Und der Glückspilz war Tanakit.

*

III. Kapitel.

Nabobs und Verworfene.

Vier Menschen — vier Schicksale.

Diese Kartenpartie in der chinesischen Spelunke blieb mir für immer im Gedächtnis. Die Stimmung jener Tropennacht und die Atmosphäre jenes Hauses wie ein Hauch aus einem Sumpf menschlicher Laster hatten wir ein packender Bild, ein Stück Romantik aus dem Leben des Fernen Ostens gegeben. Und ebenso wie die Spelunke und das Spiel blieben mir auch die Personen in Erinnerung. Wie es nun einmal die beengten Verhältnisse in Ostindien mit sich bringen, führte mich der Zufall mit einigen von ihnen manchmal zusammen. Und so konnte ich, sei es direkt, sei es auf einem Umwege, über ihr Schicksal einiges erfahren.

Der verlumpte Mischling.

Das Schicksal des Indos ist bald erzählt. Einige Monate nach diesem Abend las man in den Zeitungen von seiner Verhaftung. Eine Kontrolle seiner Geldgebarung in der Bankfiliale hatte einen Fehlbetrag von etwa 150 000 Gulden ergeben. Es bestand für mich und meinen Freund kein Zweifel, daß jene denkwürdige Nacht zum großen Teil daran Schuld hatte. Im großen Gefängnis zu Samarang verbüßte er eine längere Kerkerstrafe und verschwand dann aus unserm Distrikt. Zwei Jahre später begegnete ich auf einer Schnepfenjagd auf der Südküste Javas einem Strolch, der in einem verschlissenen Pyjama und bloßfüßig, mit einer Schrotflinte in der Hand, durch den Morast des jungen Reisfeldes watete. Bei näherem Hinsehen erkannte ich unseren Spieler. Es bestand kein Zweifel — er war im javanischen Kampong im Dorf gelandet. Er gehörte nunmehr gewiß zu jenen fragwürdigen Existenzen, die das Dorf unsicher machen, von der Unwissenheit der Bevölkerung, von Drohungen und Erpressungen als Rechtskundige und Winkelschreiber ihr Leben fristen und im übrigen als Tagediebe und Müssiggänger hinter den Weibern her sind oder mit der Flinte auf der Jagd umherstreifen.

Der herabgekommene Zuckerbaron.

Der europäische Zuckerbaron behauptete sich einige Zeit in der Gesellschaft und plätscherte noch eine Weile vergnügt in der Goldflut des Zuckers herum. Doch als dieser fiel, stürzte auch er. Aus Gründen, die der Oeffentlichkeit verschleiert blieben und zu allerlei Vermutungen Anlaß gaben, verlor er seine Stelle und verschwand ebenfalls. Ich sah ihn in den späteren Jahren zweimal wieder. Das eine Mal begegnete ich ihm in der Vorgalerie eines vornehmen Chinesen und bemerkte, wie ihn der reiche Baba mit einer ziemlichen Geringschätzung behandelte. Bei der bekannten Höflichkeit dieses Volkes hatte dies viel zu bedeuten. Vor dem Tore hielt ein kleiner javanischer Einspänner, das armselige Vehikel, das ihn bei der glühenden Mittagshitze hergebracht hatte. Das zweite Mal fand ich ihn in einem schmutzigen chinesischen Hotel, wo ich einen Patienten besuchte. Der einst so vornehme Europäer spielte dort mit einigen chinesischen Krämern und Kulis. Auf dem Tisch lag sein Spielkapital. Es bestand aus kleinen Silbermünzen. In der europäischen Gesellschaft wurde nicht mehr über ihn gesprochen.

Der Baba stürzt nicht tief.

Der dicke Baba dagegen schnitt bedeutend besser ab. Auch ihn riß der Sturz des Zuckers anscheinend mit nach unten. Er machte Bankrott, kam ins Gefängnis, und es hieß, er sei endgültig zugrunde gegangen. Doch bald tauchte er zu neuer Herrlichkeit empor. Verborgene Reserven, die so nach und nach ans Tageslicht kamen, gute Tabakernten, Erfolge am Spieltisch machten ihn wieder zum reichen Mann und rehabilitierten ihn in seinen Kreisen. Das Gefängnis hatte ihm übrigens nichts von seinem ansehnlichen und nach chinesischen Begriffen schönen und vornehmen Aeußern genommen. Er hatte noch immer das kalte Porzellangesicht und die weichen Polsterhände, die als einzige Arbeit nur das Kartenmischen kannten. An seinen Fingern funkelten wieder große Smaragde und haselnußgroße Brillanten. Der dicke Baba hatte die Intuitionen des genialen Spekulanten gehabt. Er hatte die Zuckerkrise gewittert und rechtzeitig geheime Reserven angelegt. Er hatte auch die Unannehmlichkeiten des Gefängnisses vorausgeahnt und hatte rechtzeitig die christilche Taufe und Aufnahme in den europäischen Stand erreicht. So war er denn, statt in den schlechten chinesisch-malaischen Kerker, ins gute europäische Gefängnis gewandert. Dort hatte er Recht auf eine Matratze gehabt, ferner auf tägliche Fleischrationen und neben der üblichen Reismahlzeit auf Kartoffeln und Brot. So hatte er diese böse Zeit leicht und ohne Gewichtsverlust durchstanden.

Der Kuli wird vornehm.

Und endlich unser Kuli Tanakit. Ihm brachte der unerwartete Reichtum nicht wenig Plage und Sorgen. Ehe ihn das große Glück überraschte, wohnte er im Eingeborenenviertel in einer Bude, die notdürftig aus alten Kisten und Petroleumblechen zusammengezimmert war. Seine Frau trug damals einen Sarong (Kleidtuch) billigster Fabriksarbeit, ihr Jäckchen hatten einfache Sicherheitsnadeln zusammengehalten, ihre Pantoffeln hatten Holzsohlen und ordinäre Lederriemen gehabt. Jetzt wurde das natürlich anders. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten näher zu beschreiben: das neue Haus, den großen Geldschrank, die echten Spitzen und die Brillantnadeln am Jäckchen der Gattin, das kostbare Ehebett mit den gewundenen Säulen oder die kostbaren rot bemalten großen Kerzen (zu vierzig Gulden das Stück) auf dem Hausaltar.

(Fortsetzung folgt)

Sylla über „Berufshilfe". Sämtliche Kurse, auch die Gymnastikkurse, fallen in dieser Woche aus. Die „111 Lieder" sind mitzubringen.

Schulgottesdienst. Anläßlich der Einweihung des Neubaues des Deutschen Schiller-Gymnasiums, die von den Lehrern und Schülern am morgigen Dienstag festlich begangen wird, findet vormittags um 10 Uhr in der Kreuzkirche ein Schulgottesdienst statt. Eltern und Freunde der Anstalt sind bei dieser festlichen gottesdienstlichen Stunde ebenfalls herzlich willkommen.

Besuch vom Arbeitsdienstlager. Ende voriger Woche trafen etwa 160 Burschen aus einem Wilnaer Arbeitsdienstlager zu einem zweitägigen Besuch in Posen ein. Die jungen Leute, im Alter von 17 bis 23 Jahren, hatten gerade den Bau einer Bahnstraße in der Rekordzeit von fünf Monaten beendet und sollten nun zur Belohnung einen viertägigen Ausflug machen. Die meisten von ihnen stammen aus dem Osten, ein kleinerer Teil aus Warschau, Lodz und Tomaszow. Am Sonntag verließen sie Posen wieder, um dann nach Beendigung von Erdarbeiten in Druskieniki einen zweiwöchigen Urlaub zu erhalten und später in das Winterlager von Grodno einzuziehen.

Größere Probefahrt des „Eisenbahntorpedos". Der neue Schnellzugswagen aus der hiesigen Cegielskischen Maschinenfabrik machte dieser Tage nach Uebergabe an das Verkehrsministerium eine Probefahrt von Warschau nach Posen mit der durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 118 Kilometern. Der neue Wagen, der wahrscheinlich den Namen „Błyskawica" erhält, wird auf der Strecke Warschau—Lodz verkehren. Sieben weitere „Blitze" sind schon in Vorbereitung.

Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch dieser Woche zu gewohnter Stunde statt. Auf dem Programm stehen u. a. die Bestätigung des Bebauungsplanes von Golentschin, die Novemberhilfe für das Teatr Wielki, die Umbenennung von Straßen und die Bewilligung von Nachtragskrediten für das Budget 1934/35.

X **Grober Unfug.** Eine bisher unbekannte Person schlug die Scheibe der Alarmglocke der Feuerwehr in der ul. Wielka ein. Die sofort herbeigeeilte Feuerwehr mußte wieder abrücken.

X **Festnahmen.** Der 22jährige Kellner Stanislaus Kubacki, St. Martinstraße 50, wurde wegen Taschendiebstahls im Kino „Apollo" festgenommen. — Wegen Straßenanfällen wurden der 28jährige Anton Bilewski, ul. Generala Prądzyńskiego 54, und Kasimir Malicki, ulica Madalińskiego 9, festgenommen. — In der Artilleriestraße wurde die Bäckerstraße 20/21 wohnende Katharina Frąckowiak von dem Langestraße 4 wohnenden Heljodor Niewiecki überfallen und verprügelt.

X **Beim Motorradrennen verunglückt.** Bei dem am Sonntag auf dem Sokol-Platz veranstalteten Motorradrennen stürzte infolge eines Defekts der in Bialogóra, Kreis Posen, wohnende Georg Mieloch vom Rade und erlitt schwere Verletzungen. Er wurde von der Aerztlichen Bereitschaft in das Städtische Krankenhaus gebracht.

X **Ueberfahren.** In der Breslauerstraße wurde die 80jährige Bronisława Olszańska von einem Radfahrer überfahren und verletzt. Sie wurde von der Aerztlichen Bereitschaft in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

Lissa

k. **16-Jahrfeier der polnischen Unabhängigkeit.** Der 16. Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit soll in diesem Jahre in unserer Stadt besonders feierlich begangen werden. Am vergangenen Freitag fand die konstituierende Sitzung eines Festkomitees im Saale des Starostwo statt, in der folgendes Programm beschlossen worden ist: Am Vorabend des Feiertags, am 10. November, Zapfenstreich der Militärkapellen und der Eisenbahnerkapelle. Am Feiertage selbst, am 11. November, soll in der katholischen Pfarrkirche ein Festgottesdienst und anschließend am Ring eine Defilade stattfinden. Für den Abend ist an Stelle einer Akademie die Vorführung eines Theaterstückes von St. Wyspiański „Wesele" geplant.

k. **Scharfschießübungen.** Am 23., 25 und 27. Oktober finden auf dem Truppenübungsplatz bei Witschenske (Wyciążkowo) in der Zeit von 7—13 Uhr Scharfschießübungen statt. Das bedrohte Gebiet wird durch Sicherheitsposten abgesperrt sein, und ein Betreten der abgesperrten Zone ist im Hinblick auf die damit verbundene Gefahr streng untersagt.

Rawitsch

— **Berichtigung.** In unserem vorgestrigen Bericht über die Ehrung eines Sohnes unserer Heimat ist uns ein Fehler unterlaufen. Der Satz muß richtig heißen: „Der Reichsführer des deutschen freiwilligen Feuerlöschwesens hat den Direktor der Feuerwehrschule der Provinz Brandenburg, Johann Giese-Schloß Bahrensdorf bei Beeskow mit sofortiger Wirkung zum Reichsreferenten für das Feuerwehrschulwesen, unter gleichzeitiger Berufung in den Führerrat des deutschen Feuerwehrverbandes ernannt."

Görchen

Scharlach. Der Herr Starost gibt bekannt, daß bei der Tochter des Arbeiters Wawrzyniak in Görchen, ul. Szewska 2, Scharlach amtlich festgestellt wurde. Die Isolierung der ganzen Familie ist angeordnet worden. — Ferner gibt der Herr Starost bekannt, daß der Scharlach im Hause des Tischlermeisters Bartkiewicz erloschen ist.

Krotoschin

Anordnung bezüglich Bisamrattenzucht. Auf Grund des Artikels 3 der Verordnung des Landwirtschaftsministeriums vom 14. August 1934 über die Bedingungen der Bisamrattenzucht (Dz. U. R. P. Nr. 78, Poz. 728) unterliegen die Züchtereien von Bisamratten der Kontrolle der Landwirtschaftskammer. Sämtliche Besitzer werden aufgefordert, dieselben bis spätestens zum 31. Oktober d. J. unter Angabe des Vor- und Zunamens sowie des Wohnortes bei der hiesigen Starostei anzumelden. Neu entstehende Züchtereien müssen bereits vor ihrer Anlage bei der Landwirtschaftskammer (Izba Rolnicza Poznań) registriert werden.

Neutomischel

Deutsch-polnischer Fußballwettkampf. Das erste internationale Fußballwettspiel in unserer Stadt hat zwischen „Preußen"-Meseritz und „Polonja"-Neutomischel stattgefunden. Zur Begrüßung der deutschen Gäste an der deutsch-polnischen Grenze waren Vertreter der Behörden und Vertreter des Fußballklubs „Polonja" sowie Vertreter der polnischen und deutschen Presse erschienen. Die Zoll- und Paßabfertigung ging mit denkbarster Höflichkeit vonstatten. In Privatkraftwagen und einem Autobus erfolgte die Abfahrt der zwanzig Mann starken Mannschaft nach Neutomischel. Hier wurden die Gäste in der „Kresowianka" durch den polnischen Klub bewirtet. Die Stimmung war von einer freundschaftlichen Herzlichkeit getragen.

Das eigentliche Fußballwettspiel wurde leider bei starkem Regen ausgetragen. Nach spannendem Spielverlauf trennten sich die Mannschaften unentschieden 3 : 3.

Im Frühjahr beabsichtigt die „Polonja" nach Deutschland zu fahren, um in gleicher Weise Land und Leute kennenzulernen. Die Völkerverständigung kann durch solche Freundschaftskämpfe nur gefördert werden.

Bromberg

mw. **Unfall.** Der 44jährige Stellmacher Gustav Sieg aus Wypalenisko, Kreis Bromberg, stürzte von einem Gerüst, das zum Bretterschneiden errichtet worden war, so unglücklich, daß er auf der Stelle tot liegen blieb.

mw. **Wegen wiederholter Butterfälschung** wurde die Händlerin Marjanna Sydor mit ihrer Schwester Franziska zu je 2 Monaten bedingungslosem Arrest verurteilt. Sie hatten auf den hiesigen Wochenmärkten Butter mit mehr als 30 Prozent Wasserinhalt verkauft.

mw. **Fund bei Erdarbeiten.** Bei den Ausbesserungsarbeiten am Brahebollwerk stieß man auf einen großen Transportkahn, eine sog. Barke, die anscheinend aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammt. Das Fahrzeug ist noch gut erhalten. Man will es nach gänzlicher Freilegung an einem geeigneten Ort unterbringen.

mw. **Konzert blinder Künstler.** Das für den 4. November angesagte Konzert blinder Künstler findet bereits am 30. Oktober in der Resursa Kupiecka statt. Als Hauptkünstler treten die blinde Sängerin Sowislok und der blinde Pianist und Komponist W. Obieraj auf.

Sport-Chronik

Ping Pong-Länderkampf Deutschland Polen

Für den Tischtennis-Länderkampf Deutschland—Polen am 28. Oktober in Danzig wurde folgende polnische Mannschaft aufgestellt: Erlich, Löwenherz (Lemberg), Gutek und Klein (Tarnow). Auf deutscher Seite werden höchstwahrscheinlich Oesler, Bauer und Schwager kämpfen. Dieser Kampf ist der erste offizielle Länderkampf, der die polnischen Tischtennis-Spieler austragen werden.

Mitropa-Pokal der Boxer

Die Kämpfe um den Mitropa-Pokal der Amateurboxer, in die bekanntlich nach der Neuordnung der Dinge Deutschland an die Stelle von Bayern getreten ist, sind jetzt in vollem Gange. Der Deutsche Amateur-Box-Verband hat im neuen Mitropa-Pokal-Wettbewerb erst einen Länderkampf ausgetragen und auch gewonnen, und zwar den gegen Ungarn Ende September in Nürnberg. Als nächste Mitropa-Pokal-Treffen hat Deutschland die Begegnungen mit der Tschechoslowakei am 25. Oktober in Prag und mit Polen am 23. November in Essen zu erledigen. Zu einer Begegnung mit dem fünften Wettbewerbsteilnehmer Oesterreich dürfte es aus politischen Gründen nicht kommen, so daß diese Punkte kampflos verloren gehen werden. Als sechster Teilnehmer hatte sich seinerzeit noch Italien gemeldet, doch haben die Südländer inzwischen ihre Bewerbung rückgängig gemacht. Nach dem am letzten Sonntag in Warschau stattgefundenen Kampf Polen—Tschechoslowakei zeigt die Tabelle für den Mitropa-Pokal folgendes Bild:

	Kämpfe	Siege	Niederlagen	Punkte
Ungarn	3	2	1	4:2
Polen	3	2	1	4:2
Deutschland	1	1	0	2:0
Tschechoslowakei	2	1	1	2:2
Oesterreich	2	0	2	0:4

Stafettenrudern bei „Germania"

In hartem Kampfe standen sich gestern Herren- und Schülerriege der „Germania" gegenüber. Es galt, der diesjährigen Rudersaison mit der 15 Kilometer langen Stafette einen würdigen Abschluß zu geben. Pünktlich um ½2 Uhr begannen die ersten Boote oberhalb der Puschkauer Badeanstalt das Rennen. Um den Kampf nicht unnötig zu verschärfen und die Stabübergabe zu erleichtern, wurde der Schülervierer um 2 Minuten vorgestartet. Die Stabübergabe klappte trotzdem besonders bei den Herren wegen mangelnder Uebung nicht immer, so daß es der Schülerriege bald gelang, die Führung zu übernehmen, die sie auch bis zum Schluß behielt. Mit über einer Minute Zeitvorsprung ging der „Seeteufel" des Schiller-Gymnasiums durchs Ziel. In der Rekordzeit von 55 Minuten 29,4 Sekunden war die 15 Kilometer lange Strecke durchfahren worden. Nachdem alle zehn Boote unter Dach und Fach gebracht worden waren und die Ruderer sich im Bootshause mit einem kräftigen Gemeinschaftskaffee gestärkt hatten, wurde dann bei der Verteilung der üblichen Kilometerpreise der siegreichen Schülerriege auch der Wanderpreis für die Stafette überreicht.

Schüler und Sportverein

Auf der letzten Zusammenkunft der Bezirksschulkuratoren wurde u. a. auch die Frage der sportlichen Erziehung der Jugend angeschnitten. Man kam zu dem Beschluß, das bekannte Verbot, wonach Schüler nicht Mitglieder öffentlicher Sportvereine sein dürfen, ohne jegliche Abänderung aufrechtzuerhalten. Um aber die Popularität des Sports in der Schule zu fördern, sollen neben den Sportklubs einzelner Schulen auch solche gegründet werden, die mehrere Schulen zusammenfassen. Ganz unabhängig von diesem Beschluß sind die von den obersten Behörden unternommenen Reformschritte noch nicht entschieden worden.

Sport-Rundschau

Die gestrigen Ligaspiele hatten folgende Ergebnisse: „Ruch" schlug „Cracovia" 3 : 1 und hat damit den Meistertitel bereits in der Tasche; „Pogoń" besiegte die Warschauer „Polonja" 2 : 1, „Garbarnia" verlor überraschenderweise gegen „Warszawianka" 1 : 3 und „Wisła" gab „Legja" 3 : 2 das Nachsehen.

*

Die Posener „Legja" gewann ihr erstes Aufstiegsspiel gegen die Wilnaer „Śmigły" vor etwa 6000 Zuschauern knapp 3 : 2. Das entscheidende Tor fiel durch einen Elfmeter in der letzten Kampfminute.

*

Eine Handballmeisterschaft Breslauer Studenten, die sich auf einer Tournee durch Polen befindet, gewann gestern in Krakau gegen die dortige „Cracovia" 7 : 6.

*

Mit einer Ueberraschung endete der Fußballkampf Irland—Schottland in Belfast. Trotz strömenden Regens hatten sich 35 000 Zuschauer eingefunden, die einen 2 : 1 (0 : 1)-Sieg der Iren erlebten, obwohl diese in der zweiten Halbzeit nur mit zehn Mann spielen mußten.

*

Posens Boxermannschaft für den am 2. November bevorstehenden Städtekampf gegen Berlin ist wie folgt aufgestellt worden: Sobkowiak, Rogalski, Kajnar, Sipiński, Radomski, Majchrzycki, Przybylski und Karpiński.

Deutsche Kunstturner in Polen

An dem Schauturnen anläßlich des 75-jährigen Bestehens des „Männer-Turnverein-Bromberg" am Sonntag, dem 28. Oktober, nimmt eine Auswahlriege nahmhafter Kunstturner Deutschlands und eine Turnerinnen-Riege teil. Der Stellvertreter des Reichssportführers und 2. Vorsitzender der „Deutschen Turnerschaft", Oberturnwart Steding-Bremen, führt die Riegen persönlich. Außer dem Oberturnwart werden die 6 Kunstturner und 9 Turnerinnen aus dem Reiche von einem Beauftragten der reichsdeutschen Presse und von zwei technischen Leitern begleitet.

Das Schauturnen der beiden Riegen, verbunden mit Darbietungen des „Männer-Turnvereins" in Bromberg, verspricht ein turnerisches Ereignis allerersten Ranges zu werden.

Von Bromberg aus begeben sich die Riegen nach Graudenz, wo sie am Montag, dem 29. Oktober turnen; von dort nach Lodz, wo sie bereits am 31. öffentlich auftreten. Auf der Rückreise nach Berlin machen sie in Posen Station, wo der „Männerturnverein Posen" für sie im Handwerkerhause ein Schauturnen am 2. November veranstaltet.

Fünf Weltrekorde purzelten

Mit 310 Stundenkilometer über die Gerade der Avus

Die Weltrekordversuche von Hans Stuck auf dem Auto-Union-Rennwagen, die am Freitag des Regenwetters wegen nicht durchgeführt werden konnten, fanden am Sonnabend mittag auf der Avus statt. Dem großen deutschen Rennfahrer gelang es, dabei fünf Weltrekorden das Lebenslicht auszublasen. Die neuen Bestleistungen sind:

1 Kilometer mit stehendem Start: 22.20 Sek. bzw. 163,143 Std.-Km (bisher 25.17 Sek.; 1 Meile stehender Start: 30.84 Sek. bzw. 187.86 St.-Km. (bisher 35.115 Sek.); 50 Kilometer: 12.24.6 Min. bzw. 241.73 St.-Km. (bisher 13.39.25 Sek.); 50 Meilen: 19.47.8 Min. bzw. 243.88 St.-Km. (bisher 21.29.305 Min.); 100 Kilometer: 24.24.6 Min. bzw. 244.91 St.-Km. (bisher 27.40.38 Min.). Auf der Geraden wird Stuck eine Geschwindigkeit von 310 Kilometern erreicht haben.

Die fünf neuen Weltrekorde, die Hans Stuck am Sonnabend mit dem Auto-Union-Rennwagen auf der Avus erzielte, kamen nicht ausgesprochen überraschend, da ein Werk von diesem Ruf natürlich kaum das Wagnis eingeht, Rekordversuche zu unternehmen, wenn es nicht zu einem sehr hohen Prozentsatz die Gewißheit hat, daß die Versuche auch von Erfolg gekrönt sein werden. Selbstverständlich besteht das Risiko immer, daß es dann im letzten Augenblick noch schief geht. Hier ist es nicht schief gegangen. Im Gegenteil: Stuck hat Leistungen gezeigt, die selbst den Eingeweihten zur Bewunderung zwangen.

Die neuen Weltrekorde sind ein Zeichen für die hohe Leistungsfähigkeit des Auto-Union-Rennwagens, der sich bereits in den großen Rennen des Jahres, zusammen mit dem Rennwagen von Mercedes-Benz, als den ausländischen Konstruktionen überlegen gezeigt hatte.

Marathon der Luft

Am Sonnabend früh begann bei grauer Dämmerung, aber doch bei freier Sicht und günstigem Wind, auf dem englischen Militärflughafen Mildenhall das große Luftrennen England—Australien. Als Preis winken den Siegern 15 000 Pfund (rund 180 000 Reichsmark) sowie ein Goldpokal im Werte von 6000 Reichsmark. Die Strecke beträgt 18 750 Kilometer und muß in mindestens 16 Tagen bewältigt sein.

Das Luftrennen nimmt einen außerordentlich spannenden Verlauf. Das Feld der Teilnehmer erstreckt sich von Nordfrankreich bis Hinterindien. Ein scharfer Wettkampf um die Führung ist zwischen zwei der englischen Comet-Flugzeuge, der amerikanischen Boeing- und der holländischen Douglas-Maschine sowie dem holländischen Schnellpostflugzeug Pander entbrannt, in dem sich der Comet-Typ als der schnellste erwies. Bis Karatschi, dem Einflughafen Indiens, lag das englische Fliegerehepaar Mollison mit klarem Vorsprung an der Spitze, hatte hier aber längeren Aufenthalt durch eine notwendig gewordene Reparatur an der Einziehvorrichtung des Fahrgestells. Der von Scott und Campbell Black geführte Comet traf infolgedessen am Sonntag als erster in Allahabad ein und startete von dort bereits gegen 11 Uhr vormittags zum Weiterflug nach Singapore.

Ausgefallen sind bisher zwei Wettbewerbsteilnehmer: die Amerikanerin Miß Cochran schied infolge einer Bruchlandung in Bukarest aus, die Australier Woods nud Bennett haben bei der Landung in Allahabad ihre Lockheed-Veda schwer beschädigt und mußten aufgeben. Woods hat dabei leichte Verletzungen davongetragen.

Film-Besprechungen

„Apollo" und „Metropolis": Tarzans Liebe

Johnny Weißmüller, der bekannte Meisterschwimmer, spielte schon einmal die Rolle des Tarzan in dem Film „Der Affenmensch". Schon damals bewunderten wir die wirklich affenartige Geschicklichkeit Weißmüllers; aber in diesem neuen Film ist er unübertrefflich. Hervorragend in ihrer beinahe klassischen Schönheit wirken die Szenen, in denen Tarzan und Jane unter Wasser schwimmen. Hier lernt man die große Kunst des Meisterschwimmers kennen. Manche Bilder wurden aus dem alten Film „Der Affenmensch" übernommen, die Zusammenstellung ist aber ganz entschieden besser. Grandios sind die Szenen, die Tarzan im Kampfe mit den Tieren zeigen. Unvergeßlich bleiben die Bilder vom Kampfe mit dem Riesenkrokodil und mit dem Löwen. Aber die größte Bewunderung verdienen wohl nicht die menschlichen Darsteller, sondern die aus der Tierwelt. Mienen und Stimme der Affen, die den verwundeten Tarzan gesund pflegen, verraten ein so hohes Maß von Bestürzung und Sorge, daß man glauben möchte, man säße nicht im Kino, sondern sähe alles in Wirklichkeit. Wie die Affen, spielen aber auch Elefanten und anderes Getier hervorragend. Zusammenfassend können wir sagen, daß der Film von ungeheurer Arbeit und Mühe zeugt und wahrhaft sehenswert ist. Im Vorprogramm läuft eine Paramount-Wochenschau, die u. a. Bilder vom letzten Besuch des ermordeten jugoslawischen Königs Alexander I. in Sofia zeigen. fli.

Chinesische Räuber überfallen ein Dorf

Nach einer Reutermeldung aus Schanghai wurde das Dorf Kaoyu (Nord-Kiangsu) von 250 Räubern überfallen. 30 Einwohner wurden dabei erschossen, 30 weitere verbrannt und 216 ins Wasser getrieben, wo sie ertranken. Von den 300 Häusern des Dorfes wurden 254 eingeäschert. Ungefähr 150 überlebende Einwohner sind geflüchtet. Annähernd 80 sind zurückgeblieben, obwohl ihnen ihre ganze Habe genommen ist. Die Verteidigungsmannschaft des Dorfes hatte eine Gruppe Räuber, die 16 Mann als Geiseln entführen wollten, beschossen. Darauf zogen sich die Banditen zurück. Sie kamen aber nach kurzer Zeit mit Verstärkung wieder und überfielen das Dorf.

Hauptmann an New Jersey ausgeliefert

Nachdem die Berufung Hauptmanns hinsichtlich seiner Auslieferung an den Staat New-Jersey verworfen worden war, wurde Hauptmann in einem Kraftwagen, von zahlreichen Polizisten auf Motorrädern begleitet, über die Grenze nach New Jersey gebracht. Er wird dort unter der Beschuldigung, das Lindbergh-Baby geraubt und ermordet zu haben, vor Gericht gestellt.

Griechische Stadt durch Wirbelsturm zerstört

Athen. Der Wirbelsturm, der gestern die Insel Zypern heimgesucht hat, erreichte auch die Küste von Akarnanien in Griechenland. Nach einem amtlichen Bericht des griechischen Innenministeriums ist die kleine 5000 Einwohner zählende Stadt Astakos vollkommen zerstört worden. Sämtliche Häuser stürzten ein. Aus den Trümmern wurden bisher 10 Todesopfer geborgen. Die Zahl der Verletzten wird mit 20 angegeben.

Feuerkampf zwischen Verbrechern und Polizei

Zu einem schweren Kampf zwischen Räubern und Polizei kam es in einem ostgalizischen Dorf in der Nähe von Grodek. Die Polizei verfolgte seit vier Wochen drei Verbrecher, die nach vielen anderen Verbrechen auch einen Priester ermordet hatten. Als die Räuber endlich in einer Scheune gestellt werden konnten, eröffneten sie auf die Polizei ein lebhaftes Revolverfeuer, durch das mehrere Polizisten verwundet wurden. Nach zweistündigem Kampf konnte die Polizei die Scheune durch Handgranaten in Brand stecken. Zwei der Verbrecher, die sich durchzuschlagen versuchten, wurden erschossen, der dritte der verwundet worden war, verbrannte in der Scheune.

Kraftwagen von Schienenautobus bei Bordeaux erfaßt

Ein mit 8 Personen besetzter Kraftwagen wurde auf einem Bahnübergang in der Nähe von Bordeaux von einem Schienenautobus, der mit 170 Kilometer Stundengeschwindigkeit herangebraust kam, erfaßt. Das Auto wurde über 150 Meter weit mitgeschleift. Unter den Trümmern zog man 4 Tote und 4 Schwerverletzte hervor. Bei 2 von ihnen haben die Aerzte jede Hoffnung aufgegeben.

Vor dreihundert Jahren versunken

Dreihundert Jahre sind vergangen seit der Unglücksnacht im Oktober 1634, in der die Nordsee die blühende Insel Nordstrand unter der Flut begrub und 6400 Menschen und 50 000 Stück Vieh in das nasse Grab hinunterzog. Heulend zerriß der blanke Hans die Dämme und Deiche, brach über das fruchtbare Land, über die ahnungslosen Menschen herein, und als der Morgen nach der Schreckensnacht heraufdämmerte, wälzten sich unabsehbar die grauen Wogen, wo vorher elf Kirchspiele gestanden hatten.

Das Meer holte sich den Boden, den ihm Menschenfleiß in Jahrhunderten abgetrotzt hatte, in einer Nacht zurück.

Die reichste und größte der nordfriesischen Inseln war Nordstrand: 9000 Menschen und 1700 Bauernhöfen bot sie Unterkunft; heute umfaßt das Inselchen Nordstrand zwischen Husum und Pellworm 48 Quadratkilometer. Das ist alles, was die Nordsee in den dreihundert Jahren seit der „Manntränke" von 1634 wieder herausgegeben hat. Schon einmal, fast genau 300 Jahre vorher, im Jahre 1332, hatte eine große Sturmflut Nordstrand verwüstet — damals versank auch die reiche Handelsstadt Rungholt vor Husum im Meer —, aber

das harte Friesengeschlecht stellte von neuem die Deiche gegen die gierigen Wellen auf und holte die Beute zurück.

Schnell verwandelte sich der Schlick des Meeresbodens wieder in fruchtbares Ackerland, wieder zog der Pflug durch den heißumkämpften Boden.

Doch es kam eine Zeit, da die Deichbauern den Feind fast vergessen hatten, der draußen vor den Dämmen auf seine Stunde lauerte. Die Deiche wurden vernachlässigt, die Erdwälle bröckelten ab, und so kam es, daß die Sturmflut vom Oktober 1634 das ganze Menschenwerk fast widerstandslos hinwegspülen konnte. Das Meer hatte die Schlacht endgültig gewonnen.

Endgültig? — Das Deutschland des Dritten Reiches rüstet zu einem

neuen, gewaltigen Kampf gegen die fressenden Fluten, zu einem Riesenwerk, das der Nordseeküste ein ganz neues Gesicht geben wird.

Nur durch ein Werk von nie erlebter Großzügigkeit kann verhindert werden, daß die langsam sinkende Küste immer neue Streifen kostbaren Siedlungslandes preisgibt. Ein Damm soll gebaut werden, der von Jütland, entlang der ganzen Küste, bis herab zur Elbmündung führt.

Riesige Landstrecken sollen aus dem Meere entstehen. Die Insel Sylt wird Festland, Norderney, Juist und Langeooge werden in die Küste einbezogen, auf die Halligen kann man auf bequemer Straße fahren — eine überwältigende Vision! Nicht in Jahren, in Jahrzehnten nur kann ein so gewaltiges Werk vollendet werden. Viele tausend Menschen, ein ganzes Heer der Arbeit muß mit Hacke und Schaufel ausziehen, um den großen Damm zu bauen. An vielen Orten zugleich wird die Arbeit angesetzt, langsam werden die Teilstücke zusammenwachsen. Aber überall, wo ein Stück Neuland geboren wird, ragen in kurzer Zeit die Dächer der Bauernhäuser über den Deichen auf,

zum Zeichen, daß der Mensch wieder einen Sieg in dem jahrhundertealten Kampf gegen das Meer gewonnen hat.

Der aufgeschobene Ozeanflug

Der schon seit einiger Zeit angekündigte Ozeanflug Hausners konnte noch immer nicht gestartet werden. Aus Detroit wird berichtet, daß es weniger atmosphärische als vielmehr finanzielle Schwierigkeiten sind, die den Piloten von seinem Flug nach Polen abhalten. Das Flugzeug ist nämlich noch nicht ganz bezahlt. Eine Woche nach der Weihe seines Apparates versuchte Hausner loszufliegen; er glaubte die Schulden mit den Eintrittsgeldern zum Flugplatz decken zu können, aber der Plan mißlang, und der Flug mußte wieder verlegt werden. Trotzdem hofft Hausner noch immer, das Geld auf irgendeine Weise zusammenzuscharren.

Erweiterter Luftverkehr

New York. Außer dem bereits seit längerer Zeit erfolgreich durchgeführten Luftverkehr mit Südamerika wird die Zeppelinluftschiffbaugesellschaft im nächsten Jahr auch den regelmäßigen Luftverkehr für Passagiere, Post und Fracht nach den Vereinigten Staaten aufnehmen. Dr. Hugo Eckener ist heute zu abschließenden Verhandlungen mit dem amerikanischen Handelsdepartement in New York eingetroffen. Wie Dr. Eckener erklärte, soll für den Dienst nach den Vereinigten Staaten das neue Riesenluftschiff LZ. 129 verwendet werden, das in Friedrichshafen kurz vor seiner Fertigstellung steht.

„Die Himmelslaus"

Wie aus Paris gemeldet wird, hat die Flugzeugfirma Henri Mignet jetzt ein neues Sportflugzeug herausgebracht, das als Volksflugzeug angesprochen werden kann. Es kostet im Rohbau nur 1200 Franken. Der Erfinder ist mit diesem Flugzeug, das den bezeichnenden Namen „Pou du ciel" (Himmelslaus) erhalten hat und einen Motor von 20 PS besitzt, schon achtzigmal gestartet und 40 Stunden geflogen, wobei er auf jedem ihm genehmen Platz landete und eine Höhe von 1800 Metern erreichte.

Artistin vom Drahtseil tödlich abgestürzt

New York. In dem weltbekannten Roxy-Theater stürzte die 26jährige Artistin Mary Sarkin-Dephil vom 13 Meter hohen Drahtseil tödlich ab. Die Artistin hatte am Schluß auf einem Einrad das 25 Meter lange Drahtseil zu überqueren. Kurz bevor sie die rettende Plattform erreichte, auf der ihr Mann sie erwartete, verlor sie die Herrschaft über ihr Rad und stürzte kopfüber in die Tiefe. Zahlreiche Zuschauerinnen wurden ohnmächtig, andere bekamen hysterische Anfälle, viele Besucher verließen das Theater, obwohl die Vorstellung fortgesetzt wurde.

Nur in der Opferbereitschaft zeigt sich wahre Volksgemeinschaft!

Spendet für die Deutsche Nothilfe!

Mit „Orbis" nach Breslau und Berlin

Das Reisebüro „Orbis" veranstaltet eine billige Fahrt nach Breslau in der Zeit vom 28.—31. Oktober. Eine Siebentagefahrt in der Zeit vom 1.—8. Dezember wird nach Berlin stattfinden. Die Kosten nach Breslau betragen 3. Klasse 65 und 2. Klasse 80 Zl., nach Berlin etwa 80 Zl. Einberechnet sind Reisekosten, Paß und Visum. Zur Reise sind erforderlich: Personalausweis, zwei Photographien, eine Wohnungsbescheinigung des Magistrats und eine Genehmigung der Starostei. Anmeldungen nimmt nur das Reisebüro „Orbis", Plac Wolności 9, Tel. 5218, entgegen.

Aus Kirche und Welt

Die Lodzer evangelische St. Johannis-Gemeinde beging das 50jährige Jubiläum ihrer Kirche. Der Jubeltag der zweitältesten Lodzer evangelischen Gemeinde war ein Festtag für das gesamte Deutschtum von Lodz.

Die evangelisch-lutherische Gemeinde Konstantynow in Kongreßpolen beging das 100jährige Kirchweihjubiläum.

In Warschau werden nach vorläufigen Berechnungen im kommenden Winter mindestens 32 000 Schulkinder aus öffentlichen Mitteln oder aus Mitteln der sozialen Fürsorge ernährt werden müssen.

In Warschau soll eine Gemeinde der fortschrittlichen Juden entstehen, die angeblich eine Reformation des Judentums erstrebt. Verschiedene Bräuche des Judentums wollen sie fallen lassen und im Kultus sich mehr den evangelischen Christen nähern.

Von seiten der Juden werden weiterhin Versuche unternommen, die Vorschriften von der Sonntagsruhe zu beseitigen. Die christlich-kaufmännischen Organisationen haben sich gegen die Absichten ausgesprochen.

Der Altmeister des Stabes

Zum 75. Geburtstag von Carl Muck am 22. Oktober.

Muck gehört zu den Jüngeren der großen Dirigentenepoche im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts. Heute ragt er als der Altmeister des Stabes aus jener glanzvollen Zeit in die Gegenwart herüber. Richter, Bülow, Schuch, Nikisch, Schillings ... sie sind tot. Muck, der Fünfundsiebziger, lebt schlicht und in sich geschlossen, der Vergangenheit verhaftet, in seinem Hamburger Heim.

Die letzten zwanzig Jahre haben ihm vieles geraubt, woran er gehangen, wofür er ein Leben lang gearbeitet hatte. Der großzügige Mäzen Higginson hatte dieses Orchester geschaffen, Muck pflegte es mit der ihm eigenen gründlichen Kultur und seinem Ordnungssinn.

Während der „Matthäuspassion" wurde er, der aufrechte deutsche Mann auf Betreiben wütender Kriegshetzer und Deutschenhasser vom Pult geholt und auf viele Monate eingesperrt. Nicht viel weniger als zwei Jahre saß Muck in Amerika gefangen, sein Wohnhaus, seine Bibliothek, die Noten, die Einrichtung, die Texas-Reitpferde und sein ganzes Vermögen wurden beschlagnahmt. Erst viele Jahre nach dem Kriege konnte er einen Teil zurückerhalten. Da starb in den ersten Nachkriegsjahren seine Gattin, mit der er in denkbar glücklicher Ehe gelebt hatte. Menschenscheu und verbittert, verbrachte er Monate und Jahre auf Konzertreisen, in Hamburg, auf seinem Besitz in der Nähe von Graz, wo er in seiner Jugend an der Oper gewirkt und seine Frau kennengelernt hatte.

Es brauchte lange Zeit, bis man das Vertrauen dieses seltenen Menschen hatte, bis er aus seiner scheuen Zurückhaltung herausging. Dann aber konnte man mit ihm die herrlichsten, anregendsten Stunden verbringen, dann erzählte er von den großen Männern, denen er im Leben begegnet ist, von Wagner, Bruckner, Brahms, Wolf.

Das ist Carl Muck, einer der größten Wagner-Dirigenten seiner Zeit, einer der besten Orchesterleiter der Gegenwart. Außer Toscanini kennt niemand die Wagner-Partituren so gründlich wie Muck. Seine Stärke liegt nicht in einer eigenwilligen Gestaltung einer Partitur, sondern in der vollkommensten Wiedergabe und Durchleuchtung des Geforderten. Darin ist er vielleicht das gerade Gegenteil Wagners, dessen Temperamentsausbrüche und Gemütsschwankungen ihm gänzlich fremd sind. Seine Bewegungen am Pult sind sparsam und gemessen, aber die Führung des Orchesters so sicher und eindeutig, daß sie keinen Widerspruch duldet.

Wenn Muck sich mißtrauisch gegen die neue Musik verhält, was ihm von einer gewissen Kritik höhnisch übelgenommen wurde, dann ist das die Abwehr eines großen Charakters gegen Unzulänglichkeiten. Wer so innig mit dem modernen Geist Wagners verknüpft ist, läßt sich nicht so leicht von allerlei Blendwerk einfangen. Muck ist der keusche Priester des Werkes, dem er mit sakraler Einfachheit und unvergeßlicher Feierlichkeit dient. Er gab jahrzehntelang dem Festspielschaffen von Bayreuth seine Note. Seit Cosimas und Siegfrieds Tode hat er sich zurückgezogen, um, selten noch den Stab ergreifend, zu besonderen Anlässen Wagner im Konzertsaal, eine Bruckner-Symphonie mit überlegener Nachdenklichkeit zu zelebrieren.

Muck, der in Darmstadt als Sohn eines Ministerialbeamten geboren ist, studierte zunächst Philosophie in Leipzig und daneben Musik am Konservatorium, bis er über das Klavier und die Geige zum Taktstock kam. Nach Salzburg, Graz und Prag wirkte er lange Jahre an der Berliner königlichen Oper, für die er den eigentlichen Wagnerstil schuf.

Herbert Johannes Gigler.

Der größte Bauernmaler Deutschlands

Zum 90. Geburtstag von Leibl am 23. Oktober.

Von Hugo Brühl.

Neunzig Jahre wäre Leibl jetzt geworden. Er, der schon als Sechsundsechzigjähriger starb, hätte eigentlich ein Hundertjähriger werden müssen. Alle, die ihn gekannt haben, erzählen von dem hünenhaften Mann, der stets an dem Uebermaß seiner Kraft litt.

Leibl, noch vor einem guten Menschenalter eine künstlerisch umkämpfte Gestalt, nimmt heute in der deutschen Kunstgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts eine ganz einsame, überragende Stellung ein. Wenn man den Willen zu Vollkommenheit als oberste Richtschnur nimmt, ist er und bleibt der größte deutsche Maler des 19. Jahrhunderts.

Im besten Mannesalter verließ Leibl das damals im Mittelpunkt des ganzen deutschen Kunstlebens stehende München und ging aufs Land, in ganz einsame und stille Nester, vergrub sich dort und wurde für seine Freunde fast ein Verschollener. Hier unter seinen bayrischen Bauern, von denen er selbst abstammte, fühlte er sich glücklich, hier wurde er selbst wieder zum Bauern und Jäger, ohne viel Sehnsucht nach der Großstadt und all ihrem Kunstbetrieb zu spüren. Hier auf dem Lande, in Aibling und Kutterling beim Kaisergebirge, entstanden langsam, so langsam und folgerichtig, wie ein Baum heranwächst, seine großen und unsterblichen Meisterwerke, allen voran die drei Frauen in der Dorfkirche, die eine der triumphalsten Leistungen der Kunst aller Zeiten sind.

Der Mann, der den Weg zum Bauern ging, weil er die Wahrheit und die Stille suchte und den Heimatboden, auf dem allein eine Kunst gedeiht, war Jahre zuvor den Weg nach Paris gegangen, wie ihn damals viele, fast alle namhaften deutschen Künstler gingen. Der große Mann in Frankreich war damals Courbet, auf ihn schwor die ganze Jugend. Nicht ganz ein Jahr blieb Leibl in Paris — der riesige bärtige Bayer hat Aufsehen in den Salons erregt — dann rief ihn der eben ausbrechende Siebzigerkrieg in die Heimat zurück. Courbet, das hieß: Bewältigung der Natur allein mit den Mitteln der Farbe. Leibl wurde der deutsche Courbet, aber er wurde zugleich viel mehr. Vor seinen besten und größten Bildern versagt sogar das Wort „Kunst", sie sind wie die Natur selbst, unerklärbar, undeutbar, sie sind da und tragen in jedem Farbtupfen ihre Daseinsberechtigung.

Man weiß, daß sich Leibl seine Arbeit nicht leicht machte. An den „Drei Frauen" arbeitete er viele Jahre, und seine Modelle alterten ihm sozusagen unter den Händen. Licht und Schatten in einer Kleiderfalte war ihm nicht minder wichtig als der Gesichtsausdruck seiner Figuren. Alles, was er sah und folglich malerisch wiederzugeben hatte, war eben wichtig.

Weit, himmelweit sind diese Bauernbilder etwa von denen Defreggers oder Kaulbachs entfernt, sie verhalten sich zu jenen wie etwa die Dorfgeschichten Auerbachs zu den Bauernromanen Jeremias Gotthelfs.

In diesen Bildern ist keine sogenannte Problemstellung, keine Weltanschauung, kein Programm, sie sind gemalt worden, weil sie gemalt werden mußten. Wir sind heute entfernt von dem Zeitalter Leibls und Courbets, eine ganze Welt ist inzwischen zugrundegegangen. Von Leibl ist wenig und selten die Rede, sein Beispiel wirkt nicht fort, weil es gar keine Fortentwicklung nach dieser Richtung gab. Man hat Leibl einen Späten genannt, weil er mit so unendlicher Mühe viele Jahre an seinen Bildern arbeitete, und man vergaß, daß nicht schöpferische Armut dahintersteckte, sondern ein unbändiger Trieb zur Vollkommenheit, zum Meisterwerk.

Und diese Werke sind das einzige Erbe, das Leibl hinterlassen hat. Es gibt keine Schule nach seinem Namen, und er hat auch keine Schüler gehabt. Er und sein Werk bedeuten einen Schlußstein, niemals wird man wieder so malen können.

Polnische Kohlenindustrie warnt vor Kohlenpreisermässigung

Im Jahre 1933 ist der Inlandspreis für Kohle in Polen um 17,6 Prozent herabgesetzt worden. Damals wurden die Löhne der Bergarbeiter um 6—9 Prozent und der Tarifsatz für den Transport von Exportkohle um 2,60 zł je Tonne herabgesetzt. Im Zusammenhang mit der Preisherabsetzung wurden jedoch 6 Kohlengruben, die wenig rentabel waren, geschlossen und 5000 Arbeiter entlassen. Das Organ der polnischen Industrie „Kurjer Polski" nimmt nun zu der von der Regierung geforderten Preisherabsetzung für Kohle Stellung und führt aus, es müsse seine warnende Stimme gegen die zu hohen Forderungen der Regierung erheben, denn diese Massnahme könnte schwere Folgen, nämlich eine weitere Einschränkung der Betriebe und Stillegung von Zechen nach sich ziehen. Der Verbrauch an Kohle je Kopf der Bevölkerung ist in Polen um 5½mal geringer als in England oder Belgien und fast 2½mal geringer als in Deutschland und der Tschechoslowakei. Die letzte Preisermässigung habe den Verbrauch der Industrie nur um 3 Prozent erhöht, der Inlandsabsatz hat keine wesentliche Steigerung erfahren; auch nach der jetzt geplanten Preisermässigung werde der Verbrauch sicherlich nicht grösser werden als im Vorjahre. Die Ausfuhr von Kohle müsse aber aus den bekannten Gründen aufrecht erhalten werden. Daher sehe die polnische Kohlenindustrie, die heute nur 70 000 Arbeiter beschäftige, während sie vor 10 Jahren noch 213 000 beschäftigte, mit banger Sorge in die Zukunft. Die Zeiten sind vorbei, wo der Unternehmer in der Wirtschaftspolitik ein entscheidendes Wort mitzusprechen hatte, heute sei die Führung dieser Politik in die Hände offizieller Faktoren übergegangen, so dass der Unternehmer sich darauf beschränken müsse, zu warnen. Die Kohlenindustriellen sehen die Folgen der beabsichtigten Massnahmen voraus und lehnen es ab, für sie die Verantwortung zu übernehmen.

Die Lage auf dem polnischen Hopfenmarkt

Die diesjährige Hopfenernte in Polnisch-Wolhynien beziffert sich auf 11 500 dz, von welcher Menge 98 Prozent für die Ausfuhr bestimmt sind. Sie dürfte einen Erlös von 5,5 Mill. zł bringen. Die gesamten Vorräte an guter Qualität sind bereits vom Handel aufgekauft, die Hopfenbauer besitzen kaum 20 Prozent der Ernte, und zwar nur mittlere und schlechte Qualität. Im Inlande werden für 50 kg ausgewählte Ware 200—230 zł, für Prima 160—190 zł, für Mittel (Sekunda) 110 bis 150 zł und für Tertia 70—100 zł gezahlt. In Saaz wurden Preise von 300—400 zł und in Nürnberg von 420—630 zł erzielt. Die Ausfuhrtendenz ist ruhig, mit einer Steigerung der Ausfuhr kann erst gerechnet werden, wenn die heute überfüllten Lager in den Abnahmeländern sich etwas gelichtet haben.

Formelle und tatsächliche Getreidepreise

— Seit zwei Wochen erhalten die Getreidebörsen die Notierungen für Brotgetreide in der Höhe aufrecht, die sie zur Zeit der letzten Interventionskäufe der Staatlichen Getreide-Industriewerke hatten. Diese Notierungen sind rein fiktiv, und es finden zu ihnen keine Umsätze statt; in Wahrheit zahlen die Mühlen, seitdem die Interventionskäufe aufgehört haben, bedeutend niedrigere Preise. So notiert die Warschauer Börse noch immer einen Roggenpreis von 18—18.50 zł je dz; es gibt aber niemand in Polen, der diesen Preis anlegt, und die Erzeuger oder Händler sind schon glücklich, wenn sie bei den Mühlen einen Rogegnpreis von 14,50—14.75 zł je dz erzielen. In Regierungsblättern ist in den letzten Tagen verschiedentlich versichert worden, die Staatl. Getreide-Industriewerke würden ihre Interventionskäufe in absehbarer Zeit wieder aufnehmen; die zuständigen amtlichen Stellen aber hüllen sich in dieser Sache in undurchdringliches Schweigen, das natürlich nur dazu angetan ist, den Getreidemarkt noch stärker zu beunruhigen. Die Staatl. Getreide-Industriewerke haben dem Verlauten nach für 50 Mill. Złoty Brotgetreide der neuen Ernte eingelagert und dürften neue Interventionskäufe erst vornehmen können, wenn ihnen die Ausfuhr wenigstens eines Teils dieser Vorräte gelungen sein wird.

Standardisierung der polnischen Butter

Im Zusammenhang mit den sich neu ergebenden Möglichkeiten für eine grössere Butterausfuhr wurde festgestellt, dass die polnische Butter mit dänischer und holländischer wegen der schlechteren und nicht einheitlichen Qualität nur schwer konkurrieren kann. Das Handelsministerium beabsichtigt daher, die Exportbutter zu standardisieren. Die Vorarbeiten sind bereits im Gange. Vor allem soll die Ausfuhr zentralisiert werden. Man nimmt an, dass die zu erlassenden Bestimmungen über die Standardisierung im Frühjahr 1935 in Kraft gesetzt werden.

Grosse Beteiligung an der Wiener Holzkonferenz

A. Warschau. — In Warschauer Holzfachkreisen verlautet, dass an der auf den 25. 10. 1934 nach Wien einberufenen neuen Konferenz der europäischen Holzausfuhrländer sich voraussichtlich mehr Länder beteiligen werden als an der letzten Berliner Konferenz. Und zwar wird, abgesehen von den im Internationalen Holzausfuhrkomitee (C. I. B.) vertretenen Staaten, auch auf die Beteiligung der Sowjetunion, Schwedens, Finnlands, Litauens und Lettlands gerechnet.

Die Staatseisenbahn im Jahre 1933

Das Verkehrsministerium veröffentlicht soeben den Bericht über die Tätigkeit und die Finanzgebarung der Staatseisenbahn im Jahre 1933. In ihm spiegelt sich naturgemäss entsprechend der überragenden Rolle, die die Eisenbahn im wirtschaftlichen Leben spielt, dessen gesamter Verlauf, so dass also manche der mitgeteilten Zahlen und Daten allgemeines Interesse verdienen.

Was zunächst das finanzielle Ergebnis anbelangt, so betrugen im Berichtsjahr die Einnahmen der Staatsbahn 893 Mill. zł gegenüber einem Voranschlag von 1136 Mill. zł. Da es gelang, die Ausgaben auf 865 Mill. zł gegenüber einem Voranschlag von 974 Mill. zł zu drosseln, ergibt sich ein Ueberschuss der Einnahmen über die Ausgaben in Höhe von etwa 28 Mill. zł.

Die Verkehrsleistungen der Staatsbahn sind gegenüber dem Vorjahre z. T. recht beträchtlich gestiegen. So wurden 138 170 Mill. Menschen befördert gegen 113 521 Mill. im Jahre 1932 und 48 824 Mill. t Waren transportiert gegen 48 717 Mill. t. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr waren jedoch infolge der im Berichtsjahr durchgeführten Tarifermässigungen trotz der höheren Beförderungsziffer niedriger, und zwar gingen sie gegenüber dem Vorjahr von 242 992 000 auf 210 740 000 zł zurück und die Einnahmen aus dem Güterverkehr von 640 803 000 auf 552 825 000 zł.

Insgesamt bilden die Betriebseinnahmen mit ca. 881 Mill. zł den weitaus grössten Teil der Gesamteinnahmen. Ein kräftiger Zuschussbetrieb ist die im Etat der Staatseisenbahn geführte zivile Luftfahrt, die gegenüber 14 400 Mill. zł Einnahmen einen Ausgabenaufwand von etwa 7,8 Mill. zł verursachte.

Der Gewinn des Unternehmens in Höhe von 28 Mill. zł wurde dem Investitionsfonds der Staatsbahn ohne irgend welche Abzüge zugunsten des Staatsschatzes überwiesen. Aus dem Investitionsfonds wurden folgende Aufwendungen bestritten: Der Ausbau neuer Eisenbahnlinien (Krakau—Miechow, Warschau—Radom, Plock—Sierpc) mit 6,4 Mill. zł, Erhaltung und Erneuerung bestehender Linien, Verkehrssicherung, Errichtung neuer Gebäude mit 23.6 Mill. zł, Ergänzung des Wagenparks mit 40.5 Mill. zł, Behebung von Kriegsschäden mit 3.7 Mill. zł, so dass also insgesamt der Investitionsfonds für Erhaltung und Ausbau 75,4 Mill. zł betrug.

Was die Beurteilung dieses Ergebnisses betrifft, so ist zunächst einmal zu der starken Abweichung zwischen den tatsächlichen Einnahmen und dem Voranschlag zu sagen, dass hier jene auch im Staatshaushalt immer wieder zu beobachtende optimistische Methode der Einnahmen-Vorausschätzung eine recht drastische Widerlegung erfahren hat, die offenbar erwartete durchgreifende Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage ist — in einem gewissen Umfang wenigstens — erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 eingetreten und hat dann eine entsprechende Steigerung der Ziffern im Personen- wie im Güterverkehr gebracht, ohne freilich einen Umfang anzunehmen, der ausgereicht hätte, die inzwischen erfolgten Tarifermässigungen zu überkompensieren.

Beschlüsse der Gold-Block-Länder

Fast in letzter Minute hat Polen seine Teilnahme an der Konferenz der Goldblockländer in Brüssel angemeldet. Als Vertreter Polens sind der Unterstaatssekretär Dolezal, der bevollmächtigte Minister Mühlstein sowie der Finanzrat bei der Pariser polnischen Botschaft Mohl nach Brüssel gereist. Als zweiter Sachverständiger nimmt der Handelsrat der Gesandtschaft in Brüssel, Liwiński, an den Beratungen teil.

Die zweitägigen Beratungen der Regierungsvertreter des sogenannten Goldblocks sind am Sonnabend abend mit der Annahme eines Schlussprotokolls und einer Ansprache des belgischen Aussenministers Jaspar, der die Besprechungen geleitet hatte, abgeschlossen worden. Die Vertreter Belgiens, Frankreichs, Italiens, Polens, Luxemburgs, Hollands und der Schweiz sind übereingekommen:

1. Einen allgemeinen Ausschuss einzuberufen, der sich aus Regierungsvertretern der genannten Länder zusammensetzt;

2. zu untersuchen, auf welche Weise augenblicklich eine Erweiterung des Handelsverkehrs untereinander möglich ist, wobei es als wünschenswert angesehen wird, das zwischen dem 1. Juli 1933 und dem 30. Juni 1934 erreichte Handelsvolumen um 10 Prozent zu erhöhen;

3. zweiseitige Verhandlungen zu diesem Zweck aufzunehmen, und zwar unverzüglich und mit dem Ziele, diese Verhandlungen binnen eines Zeitraums von einem Jahr zum Abschluss zu bringen;

4. Unterausschüsse für die Fragen einer gemeinsamen Zusammenarbeit auf den Gebieten der Handelspropaganda, des Fremdenverkehrs und des allgemeinen Personen- und Warenverkehrs einzusetzen;

5. in drei Monaten den allgemeinen Ausschuss nach Brüssel einzuberufen, um zu den bis dahin vorliegenden Ergebnissen Stellung zu nehmen und das Programm für die künftigen Arbeiten festzusetzen.

Rückgang der Konkurse in Polen

Nach amtlichen Angaben wurden im August in ganz Polen 13 Konkurse eröffnet, gegenüber 24 im Monat Juli und 23 im August 1933. In den ersten acht Monaten d. J. wurden insgesamt 177 Konkurse verhängt gegenüber 234 in der gleichen Zeit des Vorjahres. In Konkurs geraten sind in der Berichtszeit 17 Aktiengesellschaften (1933 — 16), 37 G. m. b. H. (34), 22 offene Handelsgesellschaften (31) und 75 Einzelfirmen (114).

*

Im zweiten Vierteljahr 1934 wurden in Polen 297 Streiks registriert. 1941 Betriebe mit 69 209 Arbeitern wurden von ihnen erfasst; die Zahl der Streiktage betrug 615 010. Wegen Lohnstreitigkeiten sind 187 Streiks ausgebrochen.

Steigen der inneren, Abwertung der äusseren Staatsschuld

— Der amtliche Staatsschuldenausweis für den 1. 7. 1934 berichtet für das I. Halbjahr 34 ein Steigen der inneren Verschuldung des polnischen Staates um 62.3 auf 821.6 Mill. zł. Während infolge Amortisation der verschiedenen inneren Anleihen deren Gesamtbetrag zurückgegangen ist, ist die Emission von kurzfristigen Staatskassenscheinen (Schatzwechseln) um 81.3 auf 189.7 Mill. zł gesteigert worden. Dies ist neben dem Resterlös von 175 Mill. zł aus der 6proz. inneren Anleihe von 1933, mit dem der Staatsschatz am 1. 4. 1934 in das neue Staatshaushaltsjahr 1934/35 eingetreten ist, die Geldquelle, aus der der Staat sich die Mittel zur Deckung der laufenden Fehlbeträge des Staatshaushaltes verschafft. Der Ertrag der inneren Anleihe von 1933, der sich bisher auf insgesamt 333 Mill. zł stellt, ist in dieser Schuldenaufstellung bisher noch nicht berücksichtigt worden und soll erst Anfang November, wenn die letzten Einzahlungen auf die Anleihe erfolgt sein werden, in das Staatsschuldenkonto eingesetzt werden. Der Gesamtbetrag der auswärtigen Staatsschuld hat sich in der ersten Jahreshälfte 1934 von 3544 auf 3384 Mill. zł ermässigt, und zwar in erster Linie infolge der weiteren Abwertung der beiden angelsächsischen Währungen, auf die der Grossteil dieser Schuld lautet.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 22. Oktober.

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	67.75—67.25 B
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	—
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	47.25 G
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	54.00 G
4½%	Złoty-Pfandbriefe	49.00 G
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	48.00 G
	Bank Polski	96.00+

Stimmung: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 20. Oktober. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New-York 1 Dollar 3.0430—3.0490, London 1 Pfund Sterling 15.09—15.13, Berlin 100 Reichsmark 123.22—123.46, Warschau 100 Złoty 57.83 bis 57.94, Zürich 100 Franken 99.87½—100.07, Paris 100 Franken 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 207.54—207.96, Brüssel 100 Belga 71.50 bis 71.64, Prag 100 Kronen 12.80—12.83, Stockholm 100 Kronen 76.80—76.96, Kopenhagen 100 Kr. 67.40—67.54, Oslo 100 Kronen 74.80—74.96; Banknoten: 100 Złoty 57.84—57.96.

Warschauer Börse

Warschau, 20. Oktober.

Rentenmarkt. Die Gruppe der Privatpapiere war ziemlich lebhaft gefragt, die Kurse gestalteten sich uneinheitlich.

Es notierten: 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 117.75, 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe (Serie) 121.90, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 67.68, 6proz. Dollar-Anleihe 74.88—74.75, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 79.38—79.75—79.50, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 8proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Przem. Polsk. 77, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 55—54.75, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 68—68.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 63.75—64—63.75, VII. 5½proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 56, VI. 6proz. Konvert.-Anleihe der Stadt Warschau 1926 62.50, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Piotrkau 1933 51,13.

Aktien: Auf der Aktienbörse herrschte festere Tendenz, die Umsätze waren mittelmässig.

Bank Polski 96—96.75 (96), Lilpop 11 (10.90), Ostrowiec (Serie B) 22 (21.90), Haberbusch 35 (35).

Devisen: Auf der Geldbörse herrschte veränderliche Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.24, Golddollar 8.91, Goldrubel 4.58½—4.59, Silberrubel 1.55, Tscherwonez 1,55.

Amtlich nicht notierte Devisen: Kopenhagen 117.00, Montreal 5.32, New York (Sckeck) 5.26½, Oslo 131,70.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Amtliche Devisenkurse

	20. 10. Geld	20. 10. Brief	19. 10. Geld	19. 10. Brief
Amsterdam	357.80	359.60	357.70	359.50
Berlin	212.35	214.35	212.35	214.35
Brüssel	123.34	123.96	123.34	123.96
Kopenhagen	—	—	—	—
London	26.07	26.33	25.91	26.17
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.82	34.99	34.82	34.99
Prag	22.05	22.15	22.05	22.15
Italien	—	—	—	
Oslo	—	—	130.10	131.40
Stockholm	134.45	135.75	133.55	134.85
Danzig	172.29	173.15	172.32	173.18
Zürich	172.27	173.13	172.27	173.13

Tendenz: uneinheitlich

Märkte

Getreide. Posen, 22. Oktober. Amtliche Notierungen für **100 kg** in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Hafer 45 t 17,00.

Richtpreise:

Roggen	17.50—17.75
Weizen	17.50—18.00
Braugerste	21.00—21.50
Einheitsgerste	19.50—20.00
Sammelgerste	18.00—18.50
Hafer	17.00—17.25
Roggenmehl (65%)	21.25—23.75
Weizenmehl (65%)	26.00—26.50
Roggenkleie	10.75—11.50
Weizenkleie (mittel)	10.00—10.50
Weizenkleie (grob)	10.75—11.25
Gerstenkleie	11.50—13.00
Winterraps	38.00—39.00
Senf	51.00—55.00
Sommerwicke	26.00—28.00
Viktoriaerbsen	41.00—45.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	130.00—150.00
Klee, weiss	90.00—120.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—90.00
Speisekartoffeln	2.20—2.70
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.12
Weizenstroh, lose	2.50—2.70
Weizenstroh, gepresst	3.10—3.30
Roggenstroh, lose	3.00—3.25
Roggenstroh, gepresst	3.50—3.75
Haferstroh, lose	3.25—3.50
Haferstroh, gepresst	3.75—4.00
Gerstenstroh, lose	2.20—2.70
Gerstenstroh, gepresst	3.10—3.30
Heu, lose	7.50—8.00
Heu, gepresst	8.00—8.50
Netzeheu, lose	8.50—9.00
Netzeheu, gepresst	9.00—9.50
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	14.00—14.50
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: abwartend.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 67 t, Weizen 290 t, Gerste 131 t, Roggenmehl 114 t, Weizenmehl 75.5 t, Roggenkleie 180 t Weizenkleie 80 t, Senf 2 t, Viktoriaerbsen 31 t Folgererbsen 2.5 t, Leinkuchen 5 t, Rapskuchen 10 t, Sonnenblumenkuchen 5 t, Kartoffelflocken 25 t, Speisekartoffeln 395 t, Fabrikkartoffeln 360 Tonnen.

Getreide. Bromberg, 20. Oktober. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Richtpreise: Standardweizen 17 bis 17.75, Braugerste 21—21.25, Einheitsgerste 18.75—19.25, Sammelgerste 17—18, Hafer 17 bis 17.25, Roggenkleie 10.75—11.50, Weizenkleie, grob 10.75—11.25, Weizenkleie, mittel 10.50 bis 11, Weizenkleie, fein 10.50—11, Gerstenkleie 12.50—13.50, Winterraps 41—42, Winterrübsen 39—40, Leinsamen 42—45, Senf 49—52, Sommerwicken 25—27, blauer Mohn 41—44, Viktoriaerbsen 41—45, Folgererbsen 30—34, Rotklee 125—150, pommersche Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.75—3.25, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 13 Groschen, Kartoffelflocken 11.50—12.50, Leinkuchen 17.25—18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18 bis 19, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75 bis 21.25, Netzeheu 9—9.50. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 172 t, Weizen 251 t, Hafer 129 t, Gerste 42 t, Einheitsgerste 75 t, Sammelgerste 16 t, Roggenmehl 66 t, Weizenmehl 51 t, Roggenkleie 50 t, Weizenkleie 80 t, Gerstenkleie 15 t, Speisekartoffeln 120 t, Kartoffelflocken 30 t, Pflanzkartoffeln 30 t, Leinkuchen 16 t.

Getreide. Danzig, 20. Oktober. Amtliche Notierung in Gulden für 100 kg: Weizen, 130 Pfd., zum Konsum 10.75—11, Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.50 bis 10.70, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr, ohne Handel, Roggen, 120 Pfd., zum Konsum 10, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.75—13.25, Gerste, mittel, lt. Muster 11.85 bis 12.20, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 11.30, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 10.85, Gerste, 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 10.30, Gerste, zum Konsum 10, Roggenkleie 7, Weizenkleie, grobe 7.10, Weizenkleie, Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 6, Gerste 34, Hülsenfrüchte 5, Saaten 4.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten
einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatschek; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Nach langem Leiden entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Nichte

Frau Anna Grundmann

im 69. Lebensjahr.

Dies zeigt tiefbetrübt an

die trauernde Familie.

Poznań, Droga Urbanowska 18.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 24. Oktober 1934 nachm. 4 Uhr von der Kapelle des Kreuzkirchhofes im Schilling aus statt.

Brillen, Kneifer, Lorgnetten

in großer Auswahl, genau optisch der Gesichtsform angepaßt, empfiehlt

Carl Wolkowitz

27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9

Absolvent der Hochschule für Optik in Jena

Augenuntersuchungen mittels mehrerer auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierter Apparate



kostenlos.

Heute und täglich

JOHNNY WEISSMÜLLER

in

Tarzans Liebe

Habe mich niedergelassen

in Poznań Św. Marcin 9/10 I

Sprechstunden:

9 — 12 Uhr

3½ — 6 „ nachmittags.

R. T. Kajkowski

Zahnarzt

Tel. 51-82 Tel. 51-82



Juristische Hilfskraft

vertraut mit Klagen, Zwangsvollstreckung, perfekt Deutsch und Polnisch, deutscher Nationalität, ab sofort für Rechtsabteilung größ. Untern. gesucht. Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Zeugnisabschr., Lichtbild, Referenzen und Gehaltsansprüche unter 664 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Braugerste und **Kartoffelflocken**

gegen Bankakkreditive kauft jeden Posten Fa.

Feliks Mirkowski, Poznań

Pocztowa 23 Tel. 18-14

Richard Gewiese, Baumeister

Sroda, ul. Długa 68

Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Hartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen

führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Hebamme

Kleinwächter

erteilt Rat und Hilfe

ul. Romana Szymańskiego 2

I. Treppe links.

(früher Wienerstraße)

in Poznań im Zentrum

2. Hausv. Pl. Sw. Krzyski

(früher Petriplatz)



Sämtliche Reparaturen

Neue Konstruktionen, Fernrohrmontage, Einschießen nur in präziser erstklassiger Arbeit.

J. Specht Nast., Poznań, Fr. Ratajczaka 3, Gegr. 1861. — Tel. 1338.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen	
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Breit-Dreschmaschinen
und
Glocken- u. Bügel-Göpel,
eigener Fabrikation,
Motordresch-Maschinen,
Dampf-Dreschmaschinen,
Lokomobilen,
Dampfpflüge,
Strohpressen und Strohbinder
in fabrikneuem und gebrauchtem Zustande, günstig durch
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

Nähmaschine
Singer, versenkbar, fast neu, billig zu verkaufen. Słowackiego 29, W. 10.



Klein-Continental
Schreibmaschine
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis. Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 21
Tel. 2124.

Haupt-Treibriemen
aus Ia Kamelhaar
für
Dampfdreschsätze
äußerst billig bei
Woldemar Günter
Landw. Maschinen-Bedarfs-Artikel — Oele und Fette
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.



Anzüge
Mäntel :-: Kinderanzüge
Hosen :—: Stoffe
Damenmäntel
Große Auswahl.
Billigst nur bei
W. JANAS
Poznań,
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

Berufskleidung

Berufskittel für Damen u. Herren alle Berufe in allen Größen auf Lager
Spezialität:
Molkereikleidung
J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.

Damenpelze
Pelzfutter, verschiedene Felle für Besatz u. Pelzreparaturen, empfiehlt das durch niedrige Preise bekannte
Spezial-Pelz-Magazin
St. Piotrowski
Poznań, Szkolna 9.

Kaufgesuche

Kaufe od. tausche
1 Paar Arbeits- oder Kutschpferde gegen Kalt- oder schweren Warmblut-Hengst ein. Antworten:
Birschel
z. Zt. Poznań,
Christl. Hospiz
Wjazdowa 6.

Verschiedenes

Zukunft
und Sternenlauf. Sie erhalten wertvolle Aufschlüsse über Schicksal. Kostenlose Auskünfte
Dr. Monjang,
Merano (Italia),
Corso Diaz 28
Auslandsporto.

Nähe
elegant, schnell u. billig Mäntel, Kleider und Kostüme.
Stachla (Time)
św. Marcin 43.

Bekannte
Wahrsagerin Adarelli sagt die Zukunft aus Ziffern und Karten.
Poznań,
ul. Podgórna Nr. 13.
Wohnung 1[illegible] Front

Lederwaren



Taschen-Koffer
kaufen Sie billig
nur bei
K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

Tiermarkt

Junger
Zwerg-Rehpintscher
kupiert.
Młyńska 4, Wohnung 6.

Vermietungen

Wohnung
sofort zu vermieten.
Dąbrowskiego 5 (Ławica)

Büroräume
hell, modern, beste Geschäftslage, zu vermieten.
B. Schultz
Pelzwaren-Magazin
Poznań
ul. Br. Pierackiego 16.

Mietsgesuche

Herr
sucht Zimmer mit Bad, evtl. Verpflegung. Off. unter 657 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche per sofort
3 Zimmer
und Küche mit Badezimmer. Hacker
ul. Wielka 22.

Stellengesuche

Mädchen
sucht bald Stellung, Kenntnisse im Glanzplätten, Servieren, evtl. Nähen u. Kochen. Zeugn. vorhanden. Frdl. Angeb. mit Gehaltsangab. unter 661 a. d. Geschst. d. Ztg.

Evang. Landwirtssohn 24 Jahre alt, erstklassiger Pferdepfleger, sucht ab 1. Januar 1935 Stellung als
Kutscher
Gefl. Offert. unter 662 an Buchhandlung Fiebig, Rogożno Wlkp.

Suche **ab** 1. November Stellung als
Stütze
in kleinerem Haushalt, Stadt Posen bevorzugt. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Angeb. unter 652 a. d. Geschst. d. Ztg.

Deutsche Privatschwestern-Station
Zwierzyniecka 8, W. 7
nimmt Anmeldungen entgegen für kosmetische u. Heilmassagen, Elektrisieren, Säuglings-, Wochen- und Krankenpflege.

Junges Mädchen
mit Kochkenntn., beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, sucht Stellung in bess. Haushalt, evtl. zu Kindern. Angebote unt. 640 a. d. Geschst. d. Zeitung.

Evangel.
Mädchen
mit Kochkenntnissen, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung vom 1. November, auch in frauenlos. Haushalt. Offert. unter 619 an die Geschst. dieser Zeitung.

Offene Stellen

Gepr. Lehrer
mit Unterr.-Erlaubnis, auf Landgut gesucht. Derselbe muß befähigt sein beg. Schüler der VII. Kl. bes. in Matem., Chem., Phys. u. Latein zu unterr. u. f. d. Abitur innerh. 1—1½ Jahr vorzubereiten. Angebote mit Gehaltsanspr. bei vollk. fr. Stat. u. Angabe v. Ref. unter 631 an die Geschst. d. Ztg. erbeten.

Gesucht
Mädchen für alles
ehrlich, arbeitsam und gesund, für alle Hausarbeiten u. Wäsche. Off. mit Bild u. Lohnanspr. unter 650 a. d. Geschst. d. Zeitung erbeten. Reiseunkosten nach Ankunft zurückerstattet. Czenstochowa.

Mädchen
16—17 J., von sofort gesucht.
Śniadeckich 18, W. 4.
Kiwitt.

Heirat

Kaufmann
mit großem Vermögen, sucht Lebensgefährtin. Zuschriften nur m. Bild unter 653 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Witwer
evgl., 40 J., 2 Kinder, mit 25 Morgen großer Landwirtschaft, gute Obstplantagen, in Nähe einer Kleinstadt, sucht passende Lebensgefährtin mit Vermögen. Offert. unt. 660 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche für meinen Pflegesohn, 27 Jahre, Besitzer eines Geschäftes, ein
deutsches Mädel
welches ihm Gattin und Kameradin sein will, zwecks späterer Heirat. Vermögen zur Vergrößerung erwünscht. Ernstgemeinte Zuschrift. unter 655 a. d. Geschst. d. Ztg.

Frl., kath., 38 J., bess. H., gute Ausst., kl. Vermögen sucht
Lebensgefährten
Off. unter 656 an die Geschst. dieser Zeitung.

Unterricht

Stenographie
und Schreibmaschinenkurse.
Kantaka 1, Wohnung 6.

Française,
(Suisse) expérimentée, donne conversation, grammaire, répétition à prix modéré.
Górna Wilda 67, Wohnung 1.

Grundstücke

Tausche
Haus-Grundstück
Wert 30 000 zł, in Berliner Vorort gegen gleiches in Posen oder Umgegend.
Johann Papierowski
Bydgoszcz
Łokietka 31, Wohnung 16

Revolution am Zeitungsstand!

Hella heute neu!

Alles reißt sich um **HELLA,**
Beyers neue, springlebendige
FRAUEN-ILLUSTRIERTE
mit Unterhaltung, Roman, Mode, Haushalt, Handarbeit, Humor, Meinungsaustausch.
1 Heft für 50 gr,
mit Schnittmuster 70 gr.
Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Zwierzyniecka 6
(Vorderhaus.)



Bestellungen

auf das

Posener Tageblatt

werden von allen Postanstalten und den Briefträgern angenommen.

Bestellzettel für November 1934

Jede Postanstalt, auch Landbriefträger, sind verpflichtet, diese Bestellung ausgefüllt entgegenzunehmen.

Na listopad zamawia — Für November bestellt

Pan
Herr

Sztuk—Stück	Tytuł gazety / Benennung der Zeitung	Miejscowość wydawnictwa / Erscheinungsort	Na czas miesięcy / Bezugszeit Monate	Abonament / Bezugsgeld	Należytość / Postgebühr
1	Posener Tageblatt	Poznań	1	4 zł	0,30 zł

Pokwitowanie — Quittung.

złoty zapłacono dziś.
Złoty sind heute richtig bezahlt worden.

dnia / den 1934

Postannahme.

Eine Gebühr für die Beförderung dieses Bestellzettels, welcher dem Briefträger mitgegeben oder in einen Briefkasten gesteckt werden kann ist nicht zu entrichten.